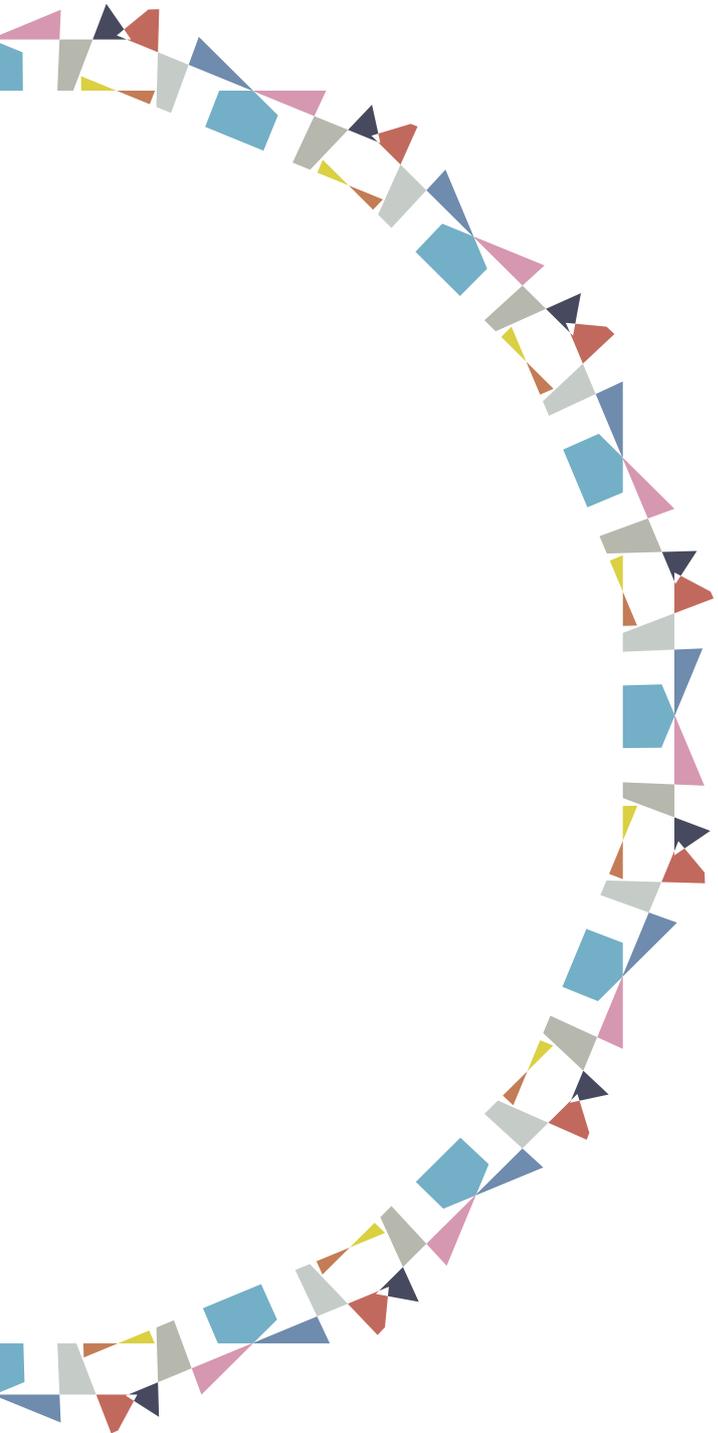




PERSPEKTIVE

TEILHABE



Working Paper IV des Projekts Perspektive Teilhabe

## Religiös eingebundenes Engagement in der Freiwilligenarbeit von und mit Geflüchteten

Gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Robert Bosch Stiftung







Working Paper IV des Projekts Perspektive Teilhabe

**RELIGIÖS EINGEBUNDENES ENGAGEMENT  
IN DER FREIWILLIGENARBEIT VON  
UND MIT GEFLÜCHTETEN**



Das Projekt »Perspektive Teilhabe – Unterstützung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit– Ermöglichung von gesellschaftlicher Teilhabe für Geflüchtete« wird von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung seit April 2016 umgesetzt und arbeitet bis Herbst 2019. Durch Analysen, Schulungen und Vernetzungsaktivitäten werden die Potenziale des Konzeptes der gesellschaftlichen Teilhabe und der politischen Bildung für Freiwillige in der Arbeit mit Geflüchteten entwickelt. »Perspektive Teilhabe« wird durch die Bundeszentrale für politische Bildung und die Robert Bosch Stiftung gefördert.

Mehr Informationen unter  
[minor-kontor.de/de/projekte/perspektive-teilhabe](http://minor-kontor.de/de/projekte/perspektive-teilhabe)

»Perspektive Teilhabe – Unterstützung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit – Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe für Geflüchtete« ist ein Projekt von



Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH

Alt-Moabit 73

10555 Berlin

[www.minor-kontor.de](http://www.minor-kontor.de)

Herausgeberin: Tanja Lenuweit

August 2019

Umschlaggestaltung: Wolfgang Stärke

Satz/Layout: ultramarinrot

Gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Robert Bosch Stiftung

## INHALT

<b>Einleitung</b>	<b>6</b>
<b>Jüdisches Engagement in der Geflüchtetenarbeit</b>	<b>8</b>
Tanja Berg und Rebecca de Vries	
Jüdisches Engagement und Selbstverständnisse	10
Aufbau des jüdischen Engagements im Bereich Flucht	13
Zum aktuellen jüdischen Engagement in Deutschland	14
Individuelle Motivationen	16
Veränderungen und Herausforderungen	17
Fazit	18
<b>Religion im Kontext des Engagements mit Geflüchteten aus katholischer Perspektive</b>	<b>19</b>
Michael Haas-Busch	
Religiös motiviertes Engagement Ehrenamtlicher mit Geflüchteten in der katholischen Kirche	19
Beobachtungen zum Engagement mit Geflüchteten im Kontext katholischer Gemeinden	20
Besonderheiten und Veränderungen	21
Der »Faktor« Religion in Bezug auf die Engagierten	23
Religion als Ressource der Integration Geflüchteter	26
Zusammenfassung	29
<b>Religiös eingebundenes Engagement mit Geflüchteten – eine muslimische Perspektive</b>	<b>31</b>
Natalia Amina Loinaz	
Bürgerschaftliches Engagement für Allah	31
Die Rolle von muslimischen Communitys für die Geflüchtetenarbeit am Beispiel des Projekts Wegweiser von Inssan e. V.	33
Professionalisierung von muslimischem Engagement	35
Fazit	36
<b>»Da habe ich gewusst, genau das hier jetzt ist Kirche« – Engagement mit Geflüchteten aus evangelischer Perspektive</b>	<b>37</b>
Silke Radosh-Hinder	
Die Kirchenasylbewegung	37
Blick auf das Engagement in einem evangelischen Kirchenkreis in Berlin Stadtmitte	38
Die Bedeutung von Glaubenspraxis im Engagement	39
Engagement und Teilhabe von Geflüchteten	40
Kontinuität des Engagements	41
Fazit	41
<b>Kurzbiographien der Autor*innen</b>	<b>43</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>44</b>
<b>Webseiten</b>	<b>49</b>



## EINLEITUNG

In nahezu allen Religionen wird zur Fürsorge für sozial Schwache und zu Solidarität aufgerufen. Die Verantwortung des Einzelnen für das Gemeinwohl bezieht sich dabei zumeist nicht nur auf Mitglieder der eigenen Gemeinschaft, sondern erstreckt sich auch auf Menschen, die nicht der eigenen Gruppe angehören. Auch viele der Menschen, die sich mit Geflüchteten engagieren, gehören einer Religionsgemeinschaft an und/oder engagieren sich im Rahmen einer religionsgebundenen Organisation, so das Ergebnis einiger Studien der letzten Jahre, die das freiwillige Engagement für Geflüchtete untersuchten.<sup>1</sup> Zuletzt bestätigt wurde dieser Befund im Herbst 2017 durch eine vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beim Allensbach Institut in Auftrag gegebenen repräsentativen Studie. Dieser Befragung zufolge sind 73 Prozent der Menschen, die sich für Geflüchtete engagieren, Mitglied einer Religionsgemeinschaft, während gesamtgesellschaftlich gesehen nur 64 Prozent der Bevölkerung einer Religionsgemeinschaft angehören.<sup>2</sup>

In der Koordination ehrenamtlicher Hilfe für Geflüchtete kam und kommt religiösen Organisationen eine wichtige Rolle zu; kirchliche Einrichtungen und Initiativen auf Gemeindeebene gehören ebenso wie Moscheegemeinden zu den wesentlichen Trägern des Freiwilligen Engagements mit Geflüchteten. Die in der Wohlfahrtspflege tätigen kirchlichen Sozialinstitute der Diakonie und der Caritas haben zudem nicht nur Erfahrung und Expertise im Umgang mit Menschen in Not, sondern sie verfügen – im Gegensatz zu Moschee- und Synagogengemeinden – auch über entsprechende gewachsene Strukturen und finanzielle wie personelle Ressourcen, um diese für die Geflüchtetenhilfe zur Verfügung zu stellen.<sup>3</sup>

Der vorliegenden Publikation gingen zwei interreligiöse Fachaustausche des Projekts Perspektive Teilhabe voraus, die religiös gebundenes Engagement für Geflüchtete thematisierten. Dabei wurde diskutiert, welche Rolle der eigene Glaube, die Religion oder Religionszugehörigkeit für das Engagement mit Geflüchteten spielt und wie sich dies gegebenenfalls konkret im Engagement äußert. Die Autor\*innen dieses Working Papers waren Teilnehmende dieser Runden.

Das Projekt Perspektive Teilhabe unterstützt seit 2016 Freiwillige mit und ohne Fluchterfahrung sowie Multiplikator\*innen und Koordinator\*innen im Engagement mit Geflüchteten durch Vernetzungsangebote und Workshops zur politischen Bil-

---

1 Vgl.: Misun Han-Broich (2012): Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit. Wiesbaden, S. 82–87. Petra Angela (2016): Skepsis und Zuversicht. Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge? Hg. Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover S.46. Karakayali, Serhat und Kleist, Olaf 2015: EFA Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 1. Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. Hg. Berliner Institut für Migrationsforschung (BIM), Berlin: S.15.

2 BMFSJ (Hg.) (2017): Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Berlin.

3 Eine vergleichende Analyse der christlichen, muslimischen und jüdischen Wohlfahrtserbringung aus gegenwärtiger und historischer Sicht legten Ehlke, Karic et al. (2017) vor.

dung. In themenspezifischen Fachaustauschen und Publikationen werden unterschiedliche Fragestellungen, die das freiwillige Engagement mit Geflüchteten betreffen, aufgegriffen und vertieft.

Dieses Working Paper unterscheidet sich von den bisherigen Veröffentlichungen des Projekts insofern, als dass es nicht um eine Auseinandersetzung mit gegenwärtigen wissenschaftlichen Debatten geht. Die vier Texte geben die subjektiven Perspektiven und Erfahrungen der Autor\*innen wieder.

Tanja Berg und Rebecca de Vries setzen sich mit jüdischem Engagement für Geflüchtete auseinander. Die Autorinnen weisen darauf hin, dass jüdisches Engagement zwar auch in religiös gebundenen Gruppen stattfindet, dieses aber nur einen Teil des freiwilligen Engagements von Jüdinnen und Juden mit Bezug zum Thema Flucht ausmacht. Jüdisches Engagement mit Geflüchteten sei motiviert von der jüdischen Ethik, in der sowohl die Hilfe für Fremde wie auch das Engagement für eine bessere und gerechtere Welt wesentliche Elemente darstellten, die sich sowohl in religiösen wie auch säkularen Texten fänden. Zum anderen aber sei das jüdische Engagement für Geflüchtete geprägt und motiviert von individuellen und kollektiven Erfahrungen von Flucht und Verfolgung und der Erfahrung der Shoah. Entsprechende familiäre und autobiografische Erfahrungen verstärkten die Bereitschaft, soziale Verantwortung zu übernehmen.

Michael Haas-Busch beleuchtet das Engagement mit Geflüchteten aus katholischer Perspektive. Der Einsatz für Benachteiligte sei Wesenszug und Auftrag der katholischen Kirche. Die Unterstützung gelte für alle Geflüchteten gleichermaßen, unabhängig von der individuellen Bleibeperspektive – im Mittelpunkt stehe der Mensch mit seinen persönlichen Bedürfnissen. Das könne allerdings Einschränkungen erfahren, wenn sich Unterstützung auf Menschen gleichen Glaubens beschränke, die Hilfe aus missionarischen Motiven erfolge oder vor dem Hintergrund der Verfolgung von Christ\*innen in islamisch geprägten Staaten Vorurteile gegenüber dem Islam bestünden. Die katholische Kirche selbst beziehe hier aber klare Position indem sie die Gemeinsamkeiten, gegenseitigen Respekt und die Zusammenarbeit der Glaubensgemeinschaften betone.

Der Autor macht deutlich, dass Religion und Religionszugehörigkeit im Engagement für Geflüchtete als Ressource fungieren können. Kirchen seien per se Orte der Begegnung und Kirchgemeinden gute institutionelle Netzwerke. Muttersprachliche Gemeinden könnten zudem niedrighschwellige Anknüpfungspunkte für soziale Aktivitäten bieten. Religion und Religiosität können bei der Bewältigung von Traumata helfen und Unterstützung und Selbstvergewisserung in einer fremden sozialen Umgebung bedeuten. Religiöse Gemeinden könnten Schutzräume sein, seelsorgerische Unterstützung in Not- und Krisensituationen leisten und letztlich durch partizipative Strukturen zu Empowerment und gesellschaftlicher Teilhabe führen.

Natalia Loinaz setzt sich mit dem Engagement für Geflüchtete aus muslimischer Perspektive auseinander. Die Motivation für muslimisches Engagement für Geflüchtete lasse sich bereits aus muslimischer Geschichtsschreibung ableiten. Die Autorin nimmt in ihrem Text auch Bezug auf die mangelnde gesamtgesellschaftliche Wahr-

nehmung und Anerkennung muslimischen bürgerschaftlichen Engagements, die sich auch in dem 2015/16 anfänglich geäußerten Vorwurf, muslimische Gemeinden engagierten sich zu wenig für die in großer Zahl ankommenden neuen Geflüchteten, zeigte. Dabei gehörte die Unterstützung und Integration von in Deutschland Neuankommenden bereits vor 2015 zu den Hauptaufgaben der vielen Ehrenamtlichen und wenigen Hauptamtlichen in muslimischen Vereinen und Organisationen. Die von den Moscheegemeinden und muslimisch geprägten Projektträgern geleistete soziale Arbeit trage einen wesentlichen Teil zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland bei. Allmählich zeichne sich auch eine Diskursverschiebung ab: so sei eine der wichtigsten Wirkungen muslimischer Geflüchtetenarbeit seit 2015, dass muslimische Communitys als Partner und nicht mehr in erster Linie als Bedrohung wahrgenommen würden.

Silke Radosh-Hinder beschreibt das Engagement für Geflüchtete aus evangelischer Perspektive und nimmt dabei auch auf das Kirchenasyl Bezug. Engagement für Geflüchtete mit dem Ziel, Menschen zu helfen, gehöre für viele Gemeindemitglieder in Berlin zum christlichen Ethos und zur gelebten Glaubenspraxis. Kirche bedeute für sie auch »Kirche für andere« zu sein. Religiöse Ausdrucksformen und eigene Glaubensüberzeugungen spielten eine nicht unwesentliche, aber selten eine sichtbare Rolle. Ausnahmen seien große Gottesdienste anlässlich von besonderen Ereignissen wo Aussagen über den eigenen Glauben und das Gefühl von Verbundenheit vor einer gemeinsamen Gottheit im Austausch mit Geflüchteten einen größeren religiösen Resonanzraum fänden. Die Anfragen von Geflüchteten nach Taufe und Konversion beschäftigten evangelische Initiativen und Gemeinden, die darauf häufig zögerlich reagierten, da religiöse Hoffnungen manchmal mit aufenthaltsrechtlichen Fragen zusammengingen.

Spezifisch für die evangelische Arbeit mit Geflüchteten sei die Verbindung mit der Institution »Kirche«, die allerdings als politischer Player weniger Einflussmöglichkeit habe, als sich von ihr manchmal erhofft werde. Gleichzeitig würden einzelne Engagierte als stellvertretend für das Handeln »der Kirche« wahrgenommen. Die Verbindung von politischer und gesellschaftlicher Positionierung der evangelischen Kirche gehe einher mit konkretem langfristigem Engagement von Gemeindemitgliedern und Assoziierten, das diesen eine relevante Partizipationsmöglichkeit biete.



## TANJA BERG UND REBECCA DE VRIES: JÜDISCHES ENGAGEMENT IN DER GEFLÜCHTETENARBEIT

In den folgenden Ausführungen werden Aspekte und Besonderheiten des jüdischen Engagements mit geflüchteten Menschen betrachtet und der Versuch unternommen, die langjährige Tradition der vielfältigen Aktivitäten von Jüdinnen und Juden\*<sup>4</sup> im Zusammenhang mit Migration, Flucht und Verfolgung, ihre Wurzeln und Entwicklungslinien mit aktuellen Tätigkeiten, Projekten und Organisationen zusammenzubringen. Dazu wird im ersten Teil, ausgehend von einem kurzen Überblick über jüdisches Leben in Deutschland heute, der Stellenwert, den persönliches und kollektives freiwilliges Engagement im Judentum hat, erläutert und im Rückgriff auf das kulturelle und religiöse Erbe die Besonderheit des Engagementbereichs Flucht hervorgehoben. Anschließend werden die heutigen Ausprägungen dieses Engagements betrachtet, indem zunächst die Organisationsstrukturen in der Geflüchtetenhilfe vorgestellt und anschließend exemplarisch auf einzelne Projekte eingegangen wird. Daran soll gezeigt werden, dass einerseits zwischen jüdischem und nicht-jüdischem Engagement in der praktischen Ausführung zahlreiche Gemeinsamkeiten bestehen, andererseits aber sich aus dem eigenen Selbstverständnis und der gesellschaftlichen Position von Jüdinnen und Juden\* in Deutschland eine spezifische Perspektive auf dieses Engagement ergibt.

Jüdisches Engagement im Bereich Migration und Flucht lässt sich nicht einfach als religionsgebunden oder als nicht religionsgebunden kategorisieren. Die Identität von Juden\* und Jüdinnen kann sich über die Religion ausdrücken, aber das ist nicht zwangsläufig konstitutiv für die Zugehörigkeit zur jüdischen Minderheit. Jude\* oder Jüdin zu sein ist meistens eine Frage der familiären Zugehörigkeit zu einer Minderheit, Ethnie oder einem Volk mit eigener Geschichte und Kultur, eigenen Traditionen und Werten. Die Verbindung zur Religion ist darin verwoben, ist aber oftmals nicht die entscheidende Kategorie. Das zeigt sich auch in den unterschiedlichen Selbstbildern von Juden\* und Jüdinnen.

Das Judentum als Religion mit seiner Orthopraxie<sup>5</sup> kann auf eine über Jahrtausende gewachsene soziale Ethik und damit verbundene Handlungskodizes zurückgreifen, die als Leitmotive jüdischen Engagements dienen können. Je nach eigener Verortung und Lebensgestaltung rücken unterschiedliche Motive in den Fokus. Das zeigt sich im jüdischen Engagement im Bereich Flucht genauso wie in vielen anderen Lebensfeldern. Deshalb ist jüdisches Engagement sowohl in religiösen, als auch säkularen Kontexten zu finden.

4 Im Folgenden wird die Schreibweise Jüdinnen und Juden\* verwendet, um zu zeigen, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt und gleichzeitig die Lesbarkeit zu gewährleisten.

5 Orthopraxie bezeichnet das unter religiösen Gesichtspunkten richtige Handeln (Glaubens-tun), während Orthodoxie die theologische Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten bezeichnet (Glaubenserkennen).

## Jüdisches Engagement und Selbstverständnisse

### Jüdisches Leben in Deutschland heute

Im Jahr 2018 verzeichneten die jüdischen Gemeinden in Deutschland 96.195 Mitglieder (vgl. ZWST 2018). Darüber hinaus gibt es keine gesicherten Zahlen dazu, wie viele Juden\* und Jüdinnen aktuell in Deutschland leben. Die Schätzungen reichen bis zu 250.000 Personen. Der Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung beträgt demnach maximal 0,3 Prozent. Von dieser Gruppe sind etwa vier Fünftel seit 1990 nach Deutschland zugewandert. Die jüdische Gemeinde in Deutschland insbesondere in Berlin setzt sich heute hauptsächlich aus drei Gruppen zusammen: Juden\* und Jüdinnen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und ihren Nachkommen, Juden\* und Jüdinnen die bereits vor 1990 in Deutschland gelebt haben und jüdische Migrant\*innen aus Israel, USA, Türkei, Tunesien, Ungarn usw. Zwischen diesen Gruppen gibt es Berührungspunkte aber auch deutliche Unterschiede in Lebensumständen und -realitäten. Manchmal begegnen sie sich im Engagement.

Die Mehrheit der in Deutschland lebenden Juden\* und Jüdinnen zeichnet eine eigene oder familiäre Migrations- oder Fluchtgeschichte aus. Damit einher gehen häufig ähnliche Fähigkeiten und Herausforderungen, wie z. B. Mehrsprachigkeit, Ansprüche an die eigene gesellschaftliche Integration und eine Wahrnehmung des eigenen Fremdseins. Hinzu kommen spezifische Perspektiven und Erfahrungen, die z. B. das Leben im Land der Shoah oder verschiedene Formen des alten und neuen Antisemitismus betreffen. Diese und weitere Elemente sind Teil der Ausgangslage, aus der heraus sich jüdische Menschen im Bereich Flucht engagieren und können gleichermaßen Gründe dafür sein, dies nicht zu tun.

Das Leben als jüdische Minderheit (ca. 14,5 Millionen Juden\* und Jüdinnen weltweit<sup>6</sup>), funktioniert vor allem durch ein starkes Engagement. Sichtbar wird dies in den unterschiedlichen jüdischen (religiösen und säkularen) Strukturen, die die jüdischen Gemeinschaften auszeichnen, prägen und oft miteinander verbinden. Insgesamt gesehen gibt es eine Betonung von informellen Organisationsstrukturen, die jedoch – je nach Land, Thema und Inhalt – durch formelle Strukturen ergänzt werden. In Deutschland gibt es mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland,<sup>7</sup> der Zentralen Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST),<sup>8</sup> der Union der progressiven Juden in Deutschland<sup>9</sup> usw. einige Akteure, die nicht nur finanziell, sondern auch kulturell und religiös die Interessen der Mitglieder vertreten. Diese formalen Strukturen sind wichtig für die

6 Von den 14,5 Millionen leben ca. 6,7 Millionen in Israel: [www.jewishvirtuallibrary.org/latest-population-statistics-for-israel](http://www.jewishvirtuallibrary.org/latest-population-statistics-for-israel) (abgerufen am 12.08.2019).

7 Zu den Aufgaben des Zentralrats der Juden gehört das Wirken in die jüdischen Gemeinschaften hinein, aber auch die Vertretung der in Deutschland lebenden Juden\* und Jüdinnen gegenüber der deutschen Gesellschaft und Politik sowie auf internationaler Ebene. [www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/aufgaben/](http://www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/aufgaben/)

8 Die ZWST ist als Dachorganisation der Zusammenschluss der jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland [zwst.org/](http://zwst.org/) (abgerufen am 12.08.2019).

9 Die Union progressiver Juden in Deutschland K. d. ö. R. vertritt die Interessen der liberalen jüdischen Gemeinden und Institutionen in Deutschland. [www.liberales-juden.de/](http://www.liberales-juden.de/) (abgerufen am 12.08.2019).

jüdische Gemeinschaft und erlauben eine stabile jüdische Infrastruktur und Sichtbarkeit als Minderheit. Gleichzeitig unterliegen diese Strukturen dem Dilemma, dass nicht alle jüdischen Menschen einer Mitgliedsorganisation angehören wollen oder können. Deshalb gibt es über diese Strukturen hinaus jüdisches Leben in Netzwerken, NGOs, Kunst, Kultur und Erziehung, die allein durch Engagement organisiert werden.

### Jüdisches Engagement

Freiwilliges Engagement ist ein wichtiger Bestandteil jüdischen Lebens. Sehr viele Aktivitäten jüdischer Gemeinschaften sind auf das freiwillige Engagement angewiesen. Nur so lassen sich vielerorts die zentralen Institutionen jüdischen Lebens in den Gemeinden und Gemeinschaften aufrechterhalten. In jüdischen Gemeinschaften – seien sie religiös, kulturell oder sozial ausgerichtet – werden deshalb soweit möglich hauptamtliches und ehrenamtliches Engagement miteinander verknüpft. Das zeigt sich u. a. in vielen deutschen jüdischen Gemeinden, die eher klein sind und nur über ein Minimum an formellen Strukturen verfügen. Dass es nicht durch formale, hierarchische Strukturen getragen wird, sondern stark in der Hand der Engagierten liegt, ist auch weltweit prägend für jüdisches Leben.

Jüdisches Leben ist fast überall auf der Welt davon geprägt, dass Menschen ihre Zeit investieren, um sich und anderen ein jüdisches Leben überhaupt erst zu ermöglichen. Das liegt u. a. darin begründet, dass jüdisches Leben überall außerhalb Israels aus der Position einer Minderheit heraus agiert. Viele Bereiche des Lebens sind dieser Situation angepasst, auch das Engagement. Jüdisches Leben wird sehr oft von einer kleinen aktiven Gruppe von Juden\* und Jüdinnen getragen, die wiederum selbst oder deren Familien mit großer Wahrscheinlichkeit eine Migrationsgeschichte aufweisen. Das schlägt sich auch im Engagement mit Geflüchteten nieder, denn hier wird nicht nur in der religiösen und kulturellen Tradition für den Schutz und die Unterstützung von Fremden und Schwachen plädiert, sondern es lassen sich auch biografische Bezüge herstellen.

### Historische und religiös-kulturelle Hintergründe

Das konkrete Engagement sieht je nach Kontext, Bedarfen und Motivation unterschiedlich aus. Gemeinsam ist vielen Engagierten jedoch eine ausgeprägte Auseinandersetzung mit jüdischen Werten, Normen und Idealen, egal ob diese religiös oder säkular begründet werden. Damit einher gehen immer wieder Auseinandersetzungen mit der jeweiligen Selbstverortungen, mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den Erfahrungen als Minderheit. Diese Prozesse sind mal mehr mal weniger offensichtlich und transparent, spielen aber für die Motivation, sich zu engagieren in den allermeisten Fällen eine wichtige Rolle.

Als ursächlich für das freiwillige Engagement von Jüdinnen und Juden\* lassen sich häufig soziale und ethische Vorstellungen von Gerechtigkeit, Gleichheit und sozialer Verantwortung ausmachen. Diese sind Teil des ethischen, kulturellen und religiösen Erbes, die sich je nach Interesse im sozialen oder politischen Engagement ausdrücken, sei es als »Tikkun Olam« – die Welt aktiv zum besseren gestalten, oder über »Zedaka« – Gutes tun. Hilfe für Menschen, die fliehen müssen, hat eine lange historische Tradi-

tion im Judentum. Dabei geht es um die Hilfe für verfolgte Juden\* und Jüdinnen, aber auch darum, basierend auf den Lehren der Torah, den Fremden gut zu behandeln. Fragen jüdischer Ethik zu diesem Thema lassen sich lange zurückverfolgen und haben sich als besondere Verbundenheit und Verpflichtung den Fremden und den Armen gegenüber ins kollektive Gedächtnis und Handeln eingeschrieben. Eine weitere Ursache dafür ist in der eigenen Geschichte, wie sie in der Torah manifestiert ist, zu finden. Sowohl das Thema Flucht als auch das Leben als Minderheit in der Diaspora sind zentrale Inhalte des Judentums, die sich in der Geschichte des Volkes und der religiösen Philosophie stark widerspiegeln.

#### Zwei Beispiele:

- a) In den Geschichten in der Torah über die Matriarchin Sarah und den Patriarchen Abraham beispielsweise wird nicht nur ihr Leben auf Wanderschaft und die ständige Suche nach einem sicheren Ort beschrieben, an dem sie sich niederlassen können. Es wird auch viel Wert auf Erzählungen von Gastfreundschaft gelegt. Ein Beispiel ist die Geschichte der drei Fremden, die bei Abraham einkehren, um ihm die Geburt seines Sohnes Jitzhak zu verkünden. Diese Fremden werden bewirtet und wertgeschätzt. Eine damit verbundene Lehre, die in der Tradition immer wieder herausgestellt wird, ist, dass Gäste, die um Obdach bitten, aufgenommen werden sollen – um ihrer selbst willen und weil diese auch göttliche Gesandte sein könnten. Gastfreundschaft hat in der jüdischen Tradition auch darum einen so hohen Stellenwert, weil Menschen insbesondere dann, wenn sie wie traditionell lebende Juden\* und Jüdinnen besondere Speisen, Rituale und Gemeinschaft pflegen, auch auf die Gastfreundschaft anderer angewiesen sind. Nicht zuletzt gibt es aber auch den göttlichen Auftrag, die Fremden, Kranken, Witwen und Waisen zu schützen und aufzunehmen.
- b) Juden\* und Jüdinnen erinnern jedes Jahr während Pessach an den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten. Die Erzählungen davon, wie es zum Auszug gekommen ist, welche Wunder nötig waren, aber eben auch die mit dem Auszug verbundene Wanderschaft, die Volkswerdung und die Ankunft im versprochenen eigenen Land sind Kernelemente dieses Festes und der Torah. Die Lesung und Erzählung dieser Geschichte ist eines der ältesten und bis heute von Juden\* und Jüdinnen überall auf der Welt gefeierten Feste.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und die Verbindungen zu aktuellen Fragen von Freiheit, Migration und Flucht bestimmen dabei bis heute die Diskussionen in den jüdischen Familien und Gemeinden. Am Seder, dem ersten Abend des Pessachfestes, steht jedes Jahr die gemeinsame Erinnerung an die Sklaverei, den Hunger, die Armut und die Befreiung im Mittelpunkt. Dabei werden die Geschichte des Auszugs aus Ägypten und der 40-jährigen Wanderung durch die Wüste samt ihren Herausforderungen und Hindernissen jährlich wiedererzählt und kontextualisiert. Themen dabei sind z. B. Dankbarkeit für Nahrung, für Wohnraum, für Freiheit und Demokratie. An diesem Abend wird auch eine Verbindung zu den familiären Geschichten des Überlebens hergestellt. Es wird nicht nur symbolisch an die schweren Zeiten, die überwunden werden konnten,

erinnert, sondern jedes Jahr aufs Neue wird auch die eigene Verantwortung anderen Menschen gegenüber ins kollektive Gedächtnis gerufen, die heute in einer ähnlich schwierigen Situation sind: »So seid gut zu dem Fremden, denn auch ihr wart einst Fremde im Lande Ägypten.«

### Aufbau des jüdischen Engagements im Bereich Flucht

Es gibt wenige statistische Daten und Zahlen zum jüdischen Engagement, oder gesicherte Informationen oder Analysen über die Motivationen, Interessen und Strukturen dieses Engagements. Die jüdische Gemeinschaft ist zu klein, um von den allgemeinen Studien in diesem Themenfeld erfasst zu werden.<sup>10</sup>

Ein gutes Beispiel dafür, wie jüdisches Engagement insgesamt aber besonders im Bereich Flucht und Migration funktioniert, bietet die Hebrew Immigrant Aid Society (HIAS) – eine jüdische Hilfsorganisation mit globalem Aktionsradius, die sich gleichermaßen auf jüdische und nicht-jüdische Flucht und Migration bezieht.

Die HIAS ist eine der weltweit größten jüdischen Hilfsorganisationen, die im Bereich Flucht und Migration tätig sind. Sie wurde 1881 in den USA mit dem Ziel gegründet, jüdischen Einwanderer\*innen zu helfen. Schnell wurde diese Hilfe auch auf die jüdischen Gemeinschaften in den Herkunftsländern ausgedehnt. Die HIAS ist nun seit 138 Jahren in vielen unterschiedlichen Ländern, Situationen und Bereichen in der Unterstützung von jüdischen und nicht-jüdischen Geflüchteten und Migrant\*innen engagiert und wird bis heute hauptsächlich durch jüdische Freiwillige und Spender\*innen getragen (vgl. [www.hias.org/history](http://www.hias.org/history)). Sie ist ein klassisches Beispiel jüdischen Engagements in diesem Themenfeld: Hilfe für jüdische Menschen auf der Flucht – als Hilfe zur Selbsthilfe und Unterstützung der jüdischen Gemeinschaften, die unter Druck, Verfolgung oder Vertreibung leiden. Genauso ist das Engagement für ganz unterschiedliche, nicht-jüdische Menschen und Gruppen, die Hilfe und Unterstützung brauchen, Teil der Arbeit. Es gibt diverse jüdische Organisationen in unterschiedlichen Ländern, die ähnliche Arbeit in diesem Feld verrichten u. a. IsraAID auch in Deutschland.

Jüdisches Engagement für Menschen im Bereich Flucht und Asyl gehört auch in Deutschland zum Kernbereich jüdischen sozialen und politischem Engagements. Für die jüdische Gemeinschaft heute ist besonders das Engagement zur Integration der jüdischen Kontingentflüchtlinge in den 1990er Jahren von Bedeutung. Hier hat die jüdische Gemeinschaft Juden\* und Jüdinnen aus den Ländern der ehemaligen Sowjet-

<sup>10</sup> Spezifische Studien zur Situation in den jüdischen Gemeinschaften in Deutschland sind bis jetzt nicht veröffentlicht. Auch für den vorliegenden Text wäre dies schwierig zu bewerkstelligen, da ja primär nur als jüdisch adressiert werden kann, wer einer jüdischen Gemeinde, einer jüdischen Organisation o. ä. angehört. Das sind aber, wie die Zahlen zeigen, bei weitem nicht alle Juden\* und Jüdinnen in Deutschland und der Grund dafür liegt u. a. in der Frage der jüdischen Selbstdefinitionen und Verortungen. Diesem Text liegen deshalb unterschiedliche Quellen zu Grunde. Er basiert primär auf grauer Literatur (Projektberichte, Selbstdarstellungen, Evaluationen, Working Papers), Gesprächen, Zeitungsartikeln und eigenen Erfahrungen der Autorinnen.

union aufgenommen. Das ist ein nach wie vor nicht vollkommen abgeschlossener Prozess, der mit großen Veränderungen für das jüdische Leben in Deutschland einhergeht und auch nicht konfliktfrei verlaufen ist. Gleichzeitig hat die jüdische Gemeinschaft aber hierin eine in Deutschland einmalige Erfahrung aufzuweisen. Seit den 1990 Jahren hat die jüdische Gemeinschaft eine Zuwanderung von über 80 Prozent erlebt – das bedeutet mehr als eine Verdreifachung. Dieses reflektiert wie kaum ein anderes auch das Spannungsverhältnis von familiärer oder ethnischer und religiöser Zugehörigkeit, da die meisten der jüdischen Zuwanderer\*innen sich nicht primär über die jüdische Religion definieren, sondern auf humanistische Werte oder auf jüdische Sozialethik.

Das Engagement jüdischer Einrichtungen im Feld Asyl, Flucht und Migration ist aber auch in Deutschland nicht ausschließlich auf jüdische Zuwanderung gerichtet. Es handelt es sich um ein diverses Aktionsfeld, in dem unterschiedliche Gruppen, Individuen aber auch Institutionen bereits seit vielen Jahren aktiv sind, die jeweils eigene Organisationsstrukturen aufgebaut haben und die in ihrer Arbeit unterschiedliche Schwerpunkte verfolgen. Unser Blick richtet sich jedoch primär auf das Engagement seit 2014 und wie es sich seitdem intensiviert und verändert hat. Jüdische Einrichtungen, Strukturen und Institutionen wie u. a. einige Synagogen, jüdische Vereine, jüdische Jugendzentren und die ZWST oder auch der Zentralrat der Juden in Deutschland haben in dieser Zeit zahlreiche Hilfsangebote für Geflüchtete organisiert. Hinzu kommen viele jüdische Freundeskreise, Einzelpersonen, Familien, die dies oft ebenso aus einer jüdischen Motivation heraus tun.<sup>11</sup>

Jüdische Motivation meint nicht zuletzt die verschiedenen individuellen wie kollektiven jüdischen Erfahrungen mit Verfolgung, Flucht und Migration – historisch gesehen, aber eben auch in der Gegenwart. Weil diese Themen eine große historische, soziale, ethische, religiöse und familiäre Rolle spielen, lassen sie sich auch im Engagement von Juden\* und Jüdinnen wiederfinden. Deshalb ist es nicht weiter erstaunlich, dass es weltweit gesehen ein hohes Engagement jüdischer Gruppen und Individuen in der Arbeit mit Geflüchteten gibt.

### **Zum aktuellen jüdischen Engagement in Deutschland**

Mit Blick auf das Engagement für Geflüchtete ist die jüdische Gemeinschaft in Deutschland seit 2015 sehr engagiert gewesen. Das zumindest legen eine Vielzahl von individuellen Erfahrungsberichten, Zeitungsartikeln und Engagementberichten aus den Gemeinden nahe.<sup>12</sup> Gesicherte statistische Daten existieren jedoch nicht, da die jüdische Gemeinschaft zu klein ist, um in quantitativen wissenschaftlichen Studien berücksichtigt zu werden. Darüber hinaus engagieren sich viele Juden\* und Jüdinnen auch außerhalb jüdischer Strukturen und Gruppen. Ihr Engagement ist dann aber trotzdem oft durch ihr Jüdischsein motiviert. In Gesprächen mit Engagierten, in Zeitungsinterviews oder auch in einzelnen Stellungnahmen geben die Engagierten als

11 Entsprechende Medienbeispiele finden sich am Ende der Publikation in der Literaturliste. Im Folgenden werden nur einzelne Beispiele hervorgehoben.

12 Die Berichterstattung hierzu unterscheidet sich stark, ob sie innerjüdisch oder mehrheitsgesellschaftlich ist.

Motivation zumeist ihre eigene jüdische Identität, ihre Familiengeschichte oder die historisch-kulturelle bzw. ethisch-religiöse Verantwortung für die Schwachen und Fremden an.

Mit Blick auf die organisierten jüdischen Gemeinschaften lassen sich vor allen die »Mitzwa Days« im Zeitraum der Jahre 2015 bis 2018 als Beispiel heranziehen.<sup>13</sup> Der »Mitzwa Day« wird vom Zentralrat der Juden in Deutschland initiiert. An diesem Tag im November engagieren sich jährlich unterschiedliche jüdische Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen für eine gute Sache. Ziel ist es, die Verantwortung für die eigene Gemeinschaft mit einer auf die breite Gesellschaft gerichtete Verantwortung zu verbinden. Deshalb war es naheliegend, dass in Zeiten großen gesellschaftlichen Unterstützungsbedarfs auch die jüdischen Gemeinschaften ihren Einsatz in diesen Bereichen ausgebaut haben. Viele Synagogen, jüdische Jugendgruppen, Vereine oder Organisationen waren am »Mitzwa Day« einen Tag mit Geflüchteten engagiert. Die Aktivitäten in diesem Tagesengagement sind breit gefächert: Renovierungsarbeiten, Kennenlernangebote, Kinderbetreuung, Diskussionsrunden, Kleiderspenden, gemeinsame Freizeitaktivitäten usw.

Dazu lässt sich neben dem Engagement von einigen Synagogen auch das Engagement der ZWST und kleinerer Gruppen zählen.<sup>14</sup> Immer wieder ist daraus auch ein längerfristiges Engagement erwachsen. So hat etwa die jüdische Gemeinde in der Berliner Oranienburger Straße über zwei Jahre wöchentlich Sprachkurse, Kinderprogramm u. a. in einer nahegelegenen Notunterkunft angeboten. Bis heute sind verschiedene Beter\*innen dieser Gemeinde auch individuell in der Geflüchtetenarbeit engagiert. Auch andere Berliner Synagogen haben sich zeitweilig in diesem Feld engagiert, manche auch gemeinsam mit ihren Partner\*innen aus dem interreligiösen Dialog.

Als weiteres Beispiel sei hier eine Synagoge in Niedersachsen aufgeführt, die ihr Jugendzentrum für die Begegnung und Unterstützung jugendlicher Geflüchteter geöffnet hat. Auch dieses Engagement war auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet und besteht bis heute fort. Auch in Nordrhein-Westfalen gibt es jüdische Unterstützungsstrukturen und Gruppen, die sich aktiv vor Ort in der Arbeit mit Geflüchteten einsetzen. Unter anderen in Projekten der ZWST mit unterschiedlichen Kooperationspartnern durch z. B. in NRW und Niedersachsen wird ein zivilgesellschaftlicher Ansatz von und für Frauen entwickelt z. B. in der jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen. In Osnabrück wurde einer von mehreren Dialog- und Begegnungspunkt geschaffen, um auch in der umliegenden ländlichen Region Selbsthilfestrukturen von und für geflüchtete Menschen zu unterstützen.

13 Im Jahr 2015 war etwa ein Drittel der Aktivitäten des Tages im Bereich Flucht. Für mehr Informationen [www.mitzvah-day.de](http://www.mitzvah-day.de) (abgerufen am 12.08.2019).

14 Beispiele für jüdische Angebote der Hilfe von und für Geflüchtete: Integrationsagentur Hattingen Jüdische Gemeinde; Jüdisch soziokulturelles Zentrum »Ludwig Philippson« e.V.; Jüdische Gemeinde zu Dessau; Jüdische Gemeinde zu Halle; Synagoge Fraenkelufer Berlin; Synagoge Oranienburger Straße Berlin; [www.mitzwemakers.com/](http://www.mitzwemakers.com/) »Brückenbau – Vielfalt begegnen« – ist ein Projekt der ZWST in verschiedenen Bereichen der Flüchtlingshilfe und mit unterschiedlichen Kooperationspartnern; In Berlin organisiert die ZWST gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation IsraAID Germany e. V. das Projekt »Kompass Leadership«.

IsraAID hat in Kooperation mit verschiedenen jüdischen Gruppen Angebote zur Schulung von Freiwilligen entwickelt und durchgeführt. Hierbei ging es zum einen darum, psychosoziale Belastungen im Engagement besser zu bewältigen, aber auch darum, ein Mehr an Partizipation und Professionalität für jüdische und geflüchtete Engagierte zu vermitteln. Weitere wichtige Arbeit leistet IsraAID mit Angeboten für jüdische und bspw. jesidische Engagierte. Hierbei soll über die Begegnung von Angehörigen zweier Minderheiten mit langer Verfolgungsgeschichte eine neue Form der Kooperation, aber auch der Solidarität entstehen.

Dazu kommen Kooperationen jüdischer Organisationen wie z. B. der ZWST mit Trägern wie der AWO oder anderen Wohlfahrtsverbänden. Hier geht es darum, Wissen, Erfahrungen und Inhalte miteinander zu verbinden und so u. a. Freiwilligen ein Netzwerk zu geben, in dem jüdische und nicht-jüdische Engagierte gemeinsam wirken können.

In Gruppen, Gemeinden, Vereinen und Individuen sind in diesem Feld im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv. Dabei geht es zum einen darum, zu helfen, aber auch darum, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Sicher steht das jüdische Engagement in den Gemeinden und Communities vor anderen Herausforderungen als andere Gruppen von Freiwilligen. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe: die geringe Zahl von Juden\* und Jüdinnen in Deutschland, die Herausforderungen das eigene jüdische Leben zu gestalten und zu ermöglichen, aber auch der Umgang mit Antisemitismen und Ängsten.

### Individuelle Motivationen

Neben den vielen Aspekten in jüdischer Geschichte und religiöser Tradition, die sich mit dem Thema Flucht beschäftigen und Juden\* und Jüdinnen dazu auffordern, die eigene Geschichte nicht zu vergessen und verantwortungsbewusst umzusetzen, wird die Gemeinschaft auch stark von der jüngsten jüdisch-europäischen Geschichte geprägt. Die Themen Flucht, Vertreibung und Migration sind seit Jahrhunderten eingeschrieben in das Leben und die Erfahrungswelten von Juden\* und Jüdinnen. Sie sind wichtige Bestandteile des kollektiven Gedächtnisses – sowohl religiös, historisch oder kulturell, aber auch privat und individuell. Es gibt in Deutschland wohl kaum eine jüdische Familie, die in den letzten 100 Jahren keine Flucht, Verfolgungs- und/oder Migrationserfahrung gemacht hat. Nur wenige in Deutschland lebende Juden\* und Jüdinnen sind in dem Land geboren in dem auch ihre Eltern, geschweige denn ihre Großeltern, geboren wurden. Die Bindung an einen Ort ist damit deutlich weniger ausgeprägt als bei Menschen, die keine vergleichbaren Erfahrungen gemacht haben. Damit wird das Thema Flucht auch häufig nicht primär als ein Thema der anderen, sondern als eigenes angesehen.<sup>15</sup>

---

15 Ein Beispiel gibt Judith Kessler (2015): Ein Plädoyer – »Ich kann nicht anders«, erschienen in: Jüdische Allgemeine v. 25.09.2015 [www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/ich-kann-nicht-anders](http://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/ich-kann-nicht-anders) (abgerufen am 12.08.2019).

Das allein verändert die Perspektive auf das Thema Flucht. Sie ist nicht abstrakt, sondern für viele Menschen etwas ganz Konkretes, das Teil ihres Lebens oder ihrer Familiengeschichte ist. Daraus folgt auch eine Perspektive, nach der der Aufenthalt in einem Land über eine lange Zeit als etwas eher Ungewöhnliches angesehen wird. Die gewachsenen und tradierten kulturellen und religiösen Vorstellungen sind auf den Prozess der Wanderung und der Flucht eingestellt.

Die meisten der heute in Deutschland lebenden Juden\* und Jüdinnen haben Familie im Holocaust verloren und selbst die, die keine unmittelbare Erfahrung dieser Art mit der Shoah verbinden, sind mit der Trauer und Erinnerung, die für alle Juden\* und Jüdinnen mit der Shoah zusammenhängt, aufgewachsen. »Never again« bedeutet deshalb, sich konkret für Menschen einzusetzen, die Unterstützung brauchen und sie wenn möglich so zu behandeln, wie es für die eigene Familie, die aus Deutschland fliehen musste, wünschenswert gewesen wäre. So entsteht ein Bewusstsein dafür, dass vor nur zwei-drei Generationen Juden\* und Jüdinnen selbst in einer ähnlichen Position waren und daraus auch heute moralische Verantwortung erwächst.<sup>16</sup>

### **Veränderungen und Herausforderungen**

Jüdisches Engagement mit Geflüchteten hat sich in den vergangenen Jahren, genau wie das anderer Engagierter, weiterentwickelt. So wurde zu Beginn insbesondere Nothilfe geleistet. Im Zuge der Integration und Dezentralisierung der Lebenswelten hat sich das Engagement stärker in die persönlichen Beziehungen verlagert, bspw. in Form von Paten- oder Vormundschaften für Geflüchtete.

Hinzu kommt auch die Auseinandersetzung mit dem wachsenden Rechtspopulismus in der Gesellschaft und einem lauter werdenden Antisemitismus. Dieser ist in vielen gesellschaftlichen Bereichen präsent und kann auch aus der Zuwanderungsgesellschaft kommen.

Wenn jüdische Freiwillige von den Herausforderungen im Engagement sprechen, dann tun sie dies vor allem mit Blick auf die Lage der Geflüchteten, deren Nöte und Sorgen. Sie sprechen über die Herausforderungen, die aus einem Leben in einem neuen Land mit neuen kulturellen und sozialen Normen erwachsen. Sie sprechen über die Auseinandersetzungen im persönlichen Leben aller Beteiligten, über Aushandlungsprozesse, in denen es um Hilfe, Freund\*innenschaften und Probleme miteinander geht. Darin unterscheiden sie sich nicht von anderen freiwillig mit Geflüchteten engagierten.

Für manche Freiwilligen sind aber auch Fragen danach von Bedeutung, ob sie sich als Juden\* und Jüdinnen zu erkennen geben, oder ob sie dies nicht tun sollten. Eine Freundin sagte dazu: »Ich engagiere mich in vielen gesellschaftlichen Bereichen, innerjüdisch und gesamtgesellschaftlich. Außerhalb der jüdischen Gemeinschaft überlege ich mir jedoch genau, ob ich mich als Jüdin zu erkennen gebe. Manchmal ist es die

---

<sup>16</sup> Julie Klein berichtet hier über eine vergleichbare Erfahrung aus dem österreichischen Kontext. in: Alexia Weiss (2018): »Würde mich wahrscheinlich wieder hinstellen«, in WINA Wina – Das jüdische Stadtmagazin; Menschen & Meinungen, September 2018 [www.wina-magazin.at/wuerde-mich-wahrscheinlich-wieder-hinstellen](http://www.wina-magazin.at/wuerde-mich-wahrscheinlich-wieder-hinstellen) (abgerufen am 12.08.2019).

Angst vor Antisemitismus, aber meistens sind es die Unsicherheiten und die Reduzierung auf diesen einen Teil meines Selbst, die mir zu schaffen machen«. Das trifft genauso auf die Arbeit mit Geflüchteten zu, wie auf das Engagement im Sportverein oder in der Theatergruppe.

Dabei kann es sowohl um die Auseinandersetzung mit anderen Freiwilligen aus der Mehrheitsgesellschaft oder um potenzielle Probleme mit Geflüchteten gehen. Fragen, die dabei immer wieder zu bewältigen sind, lauten u. a.: Wie wird sich das Verhältnis zu den anderen Beteiligten dadurch ändern? Welche Fragen werde ich zu beantworten haben? Wie gehe ich mit Unwissenheit um oder auch mit antisemitischen Sprüchen, Gesprächen oder Handlungen?

### Fazit

Das jüdische Engagement im Bereich Flucht lässt sich grob in vier Dimensionen bündeln:

1. Eine wichtige Dimension jüdischen Engagements im Bereich Flucht liegt in der jüdischen Ethik bzw. je nach Perspektive in der Religion begründet, da Hilfe für die Fremden allgemein als ein wichtiges Leitmotiv des Handelns angesehen wird. Diese religiöse und sozialetische Dimension findet sich in der Torah, dem Talmud, den Gebetstexten bis hinein in säkulare und politische jüdische Texte und Lebenskonzepte.
2. Eine weitere wichtige Dimension rekuriert (direkt oder indirekt) auf jüdische individuelle bzw. kollektive Erfahrungen von Flucht und Verfolgung. Die Erfahrung und auch Antizipation, auf Hilfe angewiesen zu sein, ist für viele Individuen und Organisationen ein Leitmotiv dafür, selbst Hilfe zu leisten – sowohl mit Blick auf andere Juden\* und Jüdinnen, als auch ganz allgemein. Das zeigt sich in den verschiedensten Engagements- und Unterstützungsstrukturen für Menschen in Not, auf der Flucht oder bei der Integration.
3. Die Dimension des Engagements für eine bessere und gerechtere Welt – »Tikkun Olam« – schlägt sich sowohl in religiösen als auch säkularen Handlungsmaximen nieder.
4. Humanistische und demokratische Werte, in denen die Anerkennung von Menschen als gleichwertig und Hilfe als Verpflichtung angesehen wird, stellen einen weiteren Grund dafür dar, sich für Geflüchtete zu engagieren.

Das jüdische Engagement im Bereich Flucht ist stark durch eine religiös-ethische Verortung geprägt. Diese ist jedoch eng verknüpft mit den Lebens- und Familiengeschichten der Akteur\*innen. In der Orthopraxie des Judentums ist die Hilfe für die Fremden ein wichtiges Element, doch die Mehrheit der jüdischen Gemeinschaft engagiert sich zu diesem Thema nicht in religiös gebundenen Gruppen. Stärker scheint die Bereitschaft dazu von Erfahrungen der Shoah, aus der biografischen oder familiären Erfahrung von Flucht und Migration und aus der Bereitschaft zu sozialer Verantwortung geprägt zu werden.



## MICHAEL HAAS-BUSCH: RELIGION IM KONTEXT DES ENGAGEMENTS MIT GEFLÜCHTETEN AUS KATHOLISCHER PERSPEKTIVE

Über das Thema Religion wird im Kontext von (Flucht-)Migration und Integration mehrheitlich im Sinne einer kulturellen Eigenheit und damit eines eher hindernden Faktors gesprochen. Bei Menschen, die sich mit Geflüchteten engagieren, wird hingegen im Falle einer Religionszugehörigkeit von einem motivierenden Faktor ausgegangen. So abstrakt betrachtet, tut sich ein Spannungsfeld auf: warum soll die Religiosität Geflüchteter integrationserschwerend sein, während sie ein Engagement für diese Menschen fördern soll? Der folgende Beitrag nimmt auf die Beobachtungen Bezug, die im Rahmen einer koordinierenden Funktion in der katholischen Kirche im Erzbistum Berlin<sup>17</sup> gemacht wurden, verbunden mit der Rezeption von Gremiendiskussionen sowie einiger weniger Publikationen zu dem Thema.

Zugrunde liegt u. a. eine qualitative Befragung der rund 100 katholischen Kirchengebäude im Einzugsgebiet des Erzbistums Berlin zu ihrem Engagement für und mit Geflüchteten im Jahr 2016, die mit einem Rücklauf von ca. 50 Prozent nur bedingt repräsentativ sein kann, aber ein Gefühl dafür vermittelt, was das Spezifische am »katholischen« Engagement sein könnte. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung, die auf Grundlage der Daten des Religionsmonitors 2017 erstellt wurde, unterfüttert manche Beobachtungen empirisch.<sup>18</sup>

Als bereichernd kann auch der Diskussionsprozess um die Frage der Religion im Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation Geflüchteter, verabschiedet vom Berliner Senat im Dezember 2018, betrachtet werden. Auch wenn der Abschnitt zum Thema dort letztlich recht kurz ausfällt, ist die Anerkennung der Relevanz des »Faktors« Religion in Bezug auf die Integration zugewanderter Menschen ein bemerkenswertes Novum. Zudem bildet das im Konzept Niedergelegte nur einen Ausschnitt dessen ab, was in der vielfältig besetzten Facharbeitsgruppe dazu verhandelt wurde und in die folgenden Ausführungen einfließen wird.

### **Religiös motiviertes Engagement Ehrenamtlicher mit Geflüchteten in der katholischen Kirche**

»Kirchengemeinden verfügen hier über gute infrastrukturelle Voraussetzungen und die Caritas (als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche) über jahrelange Expertise, um im Zusammenspiel den Prozess zu einem nachhaltigen Miteinander zu begleiten. Die Erfahrungen aus der Praxis belegen: je mehr wir uns auf eine Beziehung einlassen,

<sup>17</sup> Geografisch umfasst das Erzbistum Berlin das Stadtgebiet, weite Teile Brandenburgs sowie Vorpommern. Daten dazu finden sich unter [www.erzbistum-berlin.de/wir-sind/erzbistum-im-ueberblick/zahlen-und-fakten/](http://www.erzbistum-berlin.de/wir-sind/erzbistum-im-ueberblick/zahlen-und-fakten/) (abgerufen am 12.08.2019).

<sup>18</sup> Kenneth-Nagel, Alexander; El-Menouar, Yasemin (2017): Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe. Hg. Bertelsmann Stiftung. [www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51\\_Religionsmonitor/BSt\\_ReligionsmonitorFluechtlingshilfe\\_3\\_2017\\_web.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/BSt_ReligionsmonitorFluechtlingshilfe_3_2017_web.pdf) (abgerufen am 12.08.2019.)

desto mehr lernen beide Seiten voneinander und bereichern sich gegenseitig. Wenn wir geflüchteten Menschen persönlich begegnen, ihre Geschichte kennen und ihre Beweggründe zum Verlassen der geliebten Heimat verstehen lernen, relativieren sich viele Vorbehalte. Wir sehen, dass sie in erster Linie Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger sind!<sup>19</sup> So ein Plädoyer aus dem Jahr 2016. Dass die Bestandsanalyse der katholischen Kirchengemeinden nur bedingt aussagekräftige Zahlen liefert, liegt neben der mäßigen Rücklaufquote daran, dass zum einen freiwilliges Engagement oftmals vereinzelt geschieht, ohne dass es in der Gemeinde bekannt oder erfasst wird, und sich zum anderen zahlreiche Christinnen und Christen auch außerhalb kirchlicher Strukturen für Geflüchtete engagieren. Weitere Beobachtungen sind: Mit der Zeit sind zwischen Geflüchteten und Engagierten persönliche Beziehungen entstanden, wodurch sich unterstützendes Handeln in den privaten Bereich verlagert. Auf Gemeindeebene fließt die Arbeit mit Geflüchteten zudem immer mehr in die anderen vorhandenen Angebote ein, die Geflüchtete nicht dezidiert als Zielgruppe benennen.

### **Beobachtungen zum Engagement mit Geflüchteten im Kontext katholischer Gemeinden**

Das Engagement in katholischen Gemeinden geschieht zwar bei weitem nicht flächendeckend, doch vielerorts nachhaltig. Wie überall, ging es in der ersten Zeit um die akute Bedarfsdeckung. Hier hatten Kirchengemeinden insbesondere den Vorteil, dass sie Räumlichkeiten bereitstellen konnten – für Sprach- und Begegnungsangebote, Gruppenaktivitäten und Zusammenkünfte von entstandenen Netzwerken/Gremien sowie anfangs für Notübernachtungen von Menschen, die keine Zuweisung erhielten. In einigen Gemeinden konnten geflüchtete Menschen und Familien langfristig Wohnungen anmieten. Einige wenige stellen im Rahmen des Kirchenasyls Räumlichkeiten für Menschen bereit, die Schutz vor humanitären Härten durch Abschiebung suchen. Aus der Nothilfe entstanden teilweise – auch ohne es so zu benennen – Tandems oder Patenschaften, die nicht selten in Beziehungen freundschaftlicher Natur übergegangen und nicht (mehr) als zivilgesellschaftliches Engagement sichtbar sind.

An einigen Kirchorten knüpfte sich das Engagement an die Eröffnung von Not- oder Gemeinschaftsunterkünften auf dem Gemeindegebiet, richtete sich nach deren Dynamik und Kooperationswillen und ging von Einladungen der Bewohner\*innen in die Gemeinde bis hin zu Sprach-, Freizeit- u. a.-angeboten im Haus.

Was vor Ort entsteht, hängt entweder von einem sozialdiakonisch ausgeprägten Profil der Gemeinden ab oder aber, was mehrheitlich der Fall ist, dem Commitment Einzelner bzw. von Gruppen in den Gemeinden, die für das Thema brennen und Verbündete suchen. Mancherorts haben sich feste Arbeitsgruppen, Ausschüsse oder Helferkreise

---

<sup>19</sup> Haas, Michael (2016): Neue Nachbarn rund um den Kirchturm. Blitzlicht auf die Arbeit mit Geflüchteten im Erzbistum Berlin. In: Die Info. Informationen für die pastorale Praxis. Ausgabe Nr. 120/3-2016, S. 24–26. [www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user\\_mount/PDF-Dateien/Seelsorge/INFO\\_120\\_ebook.pdf](http://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user_mount/PDF-Dateien/Seelsorge/INFO_120_ebook.pdf). (abgerufen am 12.08.2019).

entwickelt, um das Engagement vor Ort zu steuern. In einigen wenigen Gemeinden gab es bereits eine langjährige Tradition der Unterstützung Asylsuchender und entsprechende Erfahrung.

Diejenigen Kirchengemeinden, die sich in der Unterstützung Geflüchteter eingebracht haben, konnten selbst davon profitieren: Sie kamen mit Menschen in Berührung, die lange nicht mehr oder noch nie mit der Kirche zu tun hatten. Die Anknüpfung an lokale zivilgesellschaftliche Netzwerke brachte sie – neben der mehrheitlich positiven Wahrnehmung in der Zivilgesellschaft – sozusagen en passant auf dem Weg der Sozialraumorientierung voran – ein Weg, der von der Kirchenleitung gewünscht, in den laufenden pastoralen Entwicklungsprozessen vorgesehen und letztendlich für den Fortbestand katholisch-kirchlicher Strukturen überlebensnotwendig ist.<sup>20</sup> Hier kann ausnahmslos von win-win-Situationen gesprochen werden.

### **Besonderheiten und Veränderungen**

Abstrakt gesehen, bieten Kirchengemeinden besonders gute Voraussetzungen für das Engagement:

1. Das Gemeindeleben birgt in der Regel zahlreiche Anknüpfungspunkte, die integrativ genutzt werden können, da Kirche sich per se als Ort der Begegnung versteht. Im Laufe des Kirchenjahrs gibt es diverse Formate, die anschlussfähig sind, so etwa Gedenktage, Feste oder Aktivitäten Jugendlicher.
2. Kirchengemeinden stehen als Netzwerk im »Hintergrund« zur Verfügung, wenn es um gezielte Hilfemaßnahmen geht. Ein Aufruf im Gottesdienst oder den Gemeindebriefen z. B. für Spenden, Wohnraum, logistische Hilfen etc. erreicht in aller Regel viele Menschen, die in der Mehrheit über gewisse materielle Ressourcen verfügen, auch wenn sie sich nicht unbedingt dauerhaft engagieren.
3. Die katholische Kirche ist infrastrukturell ein Netzwerk und vereint zahlreiche Einrichtungen und Beratungsdienste, auch Kitas und Schulen, in Multiprofessionalität unter ihrem Dach. Besonders zu nennen sind hier der Caritasverband mit seinen Tochter- und Fachverbänden sowie kooperativen Mitgliedern, weitere katholische Verbände, Dienste (wie der Jesuiten Flüchtlingsdienst<sup>21</sup>) und Ordensgemeinschaften. Damit bieten sich zahlreiche Synergien an, die Geflüchteten zugutekommen können; Haupt- und Ehrenamt greifen ineinander. Dazu kommen in aller Regel ökumenische und sozialräumliche zivilgesellschaftliche Netzwerke. Dieses Potenzial wird nicht immer ausgeschöpft – schon gar nicht, wenn man bedenkt, dass die katholische Kirche weltweit agiert und auch in viele Herkunftsländer hineinwirken kann.

<sup>20</sup> Soziale Einrichtungen sollen als sog. »Orte kirchlichen Lebens« im Rahmen der pastoralen Arbeit in den Blick genommen werden. Vgl. Prozess für die pastorale Neugestaltung »Wo Glauben Raum gewinnt«, [www.erzbistumberlin.de/wir-sind/wo-glauben-raum-gewinnt/](http://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/wo-glauben-raum-gewinnt/). (abgerufen am 12.08.2019).

<sup>21</sup> Jesuit Refugee Service (JRS), [www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de/](http://www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de/) (abgerufen am 12.08.2019).

4. Kirchenasyl ist als »Schutzraum am heiligen Ort« für von humanitären Härten durch Abschiebung bedrohte Menschen zwar kein verbrieftes Recht (mehr), aber eine weithin respektierte alte Tradition, die den Kirchen vorbehalten ist und hohe Verantwortung mit sich bringt. Im Zuge zunehmender Abschiebungen, die unabhängig von der Frage, ob eine juristisch einwandfreie Entscheidung erfolgt ist, im individuellen Fall sehr konkret zu erwartende Menschenrechtsverletzungen nach sich ziehen können, wird dieses Mittel auch von nicht-kirchlichen Akteuren als ultima ratio im Einzelfall wahrgenommen und der Kontakt zu Kirchengemeinden gesucht. An dieser Stelle entstehen neue Partnerschaften.<sup>22</sup>
5. Innerhalb der katholischen Kirche (und nicht nur dort) haben sich muttersprachliche Gemeinden von ausländischen Staatsangehörigen herausgebildet. Im Erzbistum Berlin »haben 145.787 Menschen oder 35,4 Prozent der Katholiken im eine ausländische Staatsangehörigkeit.«<sup>23</sup> Sie verbinden die Spezifika kultureller Migranten-Communities mit dem universellen Katholizismus und sind insbesondere für Zugewanderte gleicher Herkunft und/oder Sprache wichtige Anlaufstellen: »Religiöse Identitätsmarker und Zugehörigkeiten bieten vor allem in der Fremde Halt und Orientierung. Sie sichern eine biografische Konstante in einem ansonsten völlig veränderten sozio-kulturellen Umfeld. Sie eröffnen einen Schutzraum des »Unter-sich-Seins« im Gegenüber zur Mehrheitsgesellschaft.<sup>24</sup> Darum sehen sie sich bisweilen mit dem Vorwurf konfrontiert, Integration zu verhindern oder mindestens zu verlangsamen. Fakt ist, dass sie für Neuzugewanderte in der Regel eher zugänglich sind als die regulären Kirchengemeinden.

Konkret werden diese Aspekte unterschiedlich in gelebte Praxis umgesetzt und nicht jede Gemeinde hat Geflüchtete als Zielgruppe für sich definiert. Aktive Gemeinden konnten sich dies durchaus zunutze machen und Geflüchtete in integrative Netzwerke einbinden.

In jedem Fall sieht sich die Kirche in der Pflicht der Vermittlung von Haltung und Werten: Sie steht für Nächstenliebe und Menschenfreundlichkeit ein – auf der Grundlage der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen. Sie stellt sich damit prinzipiell gegen jegliche Tendenz der Abwertung.

Von »außen« wird das Engagement der Kirchengemeinden durchaus positiv wahrgenommen, wurden die Kirchen als wichtige »Player« der Flüchtlingshilfe gesehen, insbesondere dort, wo sie sich in lokalen Netzwerken eingebracht haben. An der Schnittstelle zur Politik wünschen sich viele Mitglieder mehr »Stimme« aus der katholischen Kirche insgesamt, auf praktischer Ebene äußern Ehrenamtliche den Wunsch nach »Rückhalt« von der Kirchenleitung, insbesondere, wenn sie auf interne Wider-

22 Vgl. hierzu auch die Arbeitshilfe der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz: Handreichung zu aktuellen Fragen des Kirchenasyls (23.06.2015), URL: [www.dbk-shop.de/media/files\\_public/qjhreiputk/DBK\\_1242.pdf](http://www.dbk-shop.de/media/files_public/qjhreiputk/DBK_1242.pdf) (wird gerade überarbeitet – nicht mehr abrufbar) sowie die Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e. V., [www.kirchenasyl.de/](http://www.kirchenasyl.de/), mit Verweis auf die Ortsvereine (abgerufen am 12.08.2019).

23 Vgl. <https://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/muttersprachliche-gemeinden/>

24 Höhn, Hans-Joachim (2018): Wir sind anders! Wir sind gleich! In: Gelobtes Land. Wie Migration unsere Gesellschaft verändert. In: *Herder Korrespondenz Spezial 2/2018*, S. 25.

stände stoßen. An dieser Stelle ergibt sich bisweilen eine Lücke zwischen einem kirchlichen Überbau, der Zusammenhalt gestalten möchte, und der für den konkreten Menschen in Not anwaltlichen Gemeinde.

Die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche stellt sich angesichts der Zuwanderung wieder – ganz praktisch bspw. in der Frage nach einer Konversion zum Christentum, wenn bei der Anhörung im BAMF, als staatlich-säkulare Institution, die Authentizität des Glaubenszeugnisses geprüft wird. Die Verantwortung der Kirchen besteht darin, einen formulierten Wunsch nach Taufe im Rahmen der standardisierten Vorbereitung und Begleitung (in der Regel für die Dauer eines Kirchenjahres) immer wieder zu reflektieren. Dadurch wird die ein Asyl ablehnende Argumentation vermieden, dass eine hierzulande erfolgte Konversion lediglich als selbstgeschaffener Nachfluchtgrund für die Asylgewährung diene.

### Der »Faktor« Religion in Bezug auf die Engagierten

Für die katholische Kirche ist klar: Der Einsatz für Benachteiligte ist – neben der Verkündigung der Frohen Botschaft und Feier der Sakramente – ein Wesenszug der Religionsausübung und biblischer Auftrag.<sup>25</sup> Für viele Kirchenmitglieder ist das auch der Ansatzpunkt ihres Engagements mit geflüchteten Menschen: »Religion zeigt sich hier als eine Ressource, die altruistische Motive für individuelles Engagement stärkt, gerade auch bei einer Orientierung an Praktiken und Überzeugungen einer religiösen Gemeinschaft.«<sup>26</sup> Gleichwohl kann hier der religiöse Aspekt in verschiedener Hinsicht eine einschränkende Rolle spielen:

- Manche katholische Kreise sehen ihre Pflicht vorrangig darin, Menschen gleicher Religion zu helfen. Die offizielle Haltung der katholischen Kirche hierzu ist, dass die Unterstützung von Menschen in Not unabhängig von religiöser Zugehörigkeit stattfindet, für Christen in Bedrängnis aber eine besondere Verantwortung besteht: »Das Engagement der Kirchen für Christinnen und Christen ist aber nicht nur Teil der Verantwortung der Kirchen für das Menschenrecht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit, sondern für die Menschenrechte insgesamt. Als Kirchen wollen wir dafür einstehen, dass die Menschenrechte für alle Menschen in gleicher Weise gelten und realisiert werden müssen.«<sup>27</sup>

25 Jesus ruft in den Evangelien immer wieder zur Nachfolge auf. Zahlreiche Erzählungen berichten von seiner Zuwendung zu armen, kranken und ausgegrenzten Menschen, mit denen er sich auch selbst identifiziert. Eine Schlüsselstelle dafür ist das Matthäusevangelium, Kap. 25, Verse 31–45.

26 Baumann, Martin 2018: Glauben als Ressource für Integration? In: Gelobtes Land. Wie Migration unsere Gesellschaft verändert. In: *Herder Korrespondenz Spezial* 2/2018, S.51.

27 Deutsche Bischofskonferenz; Evangelische Kirche Deutschland (Hg.): Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2017: Das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit: Bedrohungen – Einschränkungen – Verletzungen, S. 12. URL: [www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/oekumenischer\\_bericht\\_religionsfreiheit2017.pdf?t=2db015ba632e21c67ffac5ee2f350688&tto=9a68ad2f](http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/oekumenischer_bericht_religionsfreiheit2017.pdf?t=2db015ba632e21c67ffac5ee2f350688&tto=9a68ad2f).

- Manche sehen in der Unterstützung anders- oder nichtreligiöser Menschen einen Ansatzpunkt für missionarisches Wirken und generieren daraus ihre Motivation.<sup>28</sup> Hier stehen sich die Inanspruchnahme von Hilfestellungen und die Frage der freien Entscheidung zur Religionsausübung diametral gegenüber und bieten Raum für eine missbräuchliche Abhängigkeit. Dies ist bspw. in der Studie der Bertelsmann-Stiftung jedoch nur in sehr wenigen Fällen beobachtet worden: »Nur eine Minderheit bejaht, möglichst viele Menschen für die eigenen Grundüberzeugungen gewinnen zu wollen. Zu diesen Grundüberzeugungen zählt allerdings in fast allen Fällen eine tolerante Haltung gegenüber anderen religiösen Traditionen und Weltanschauungen. Damit werben diese Befragten nicht zuletzt auch für die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Zutreffender ist es daher, von einer »inspirierten Offenheit« zu sprechen. In allenfalls ein bis zwei Prozent der Fälle lässt sich von der Absicht einer reaktionären, fundamentalistisch gefärbten Einflussnahme sprechen, die allerdings nicht nur von muslimischen, sondern auch von konfessionslosen und christlichen Flüchtlingshelfern ausgeht.«<sup>29</sup>
- Gleichwohl sind seelsorgerische Konzepte und Materialien in den Sprachen der Hauptherkunftsländer für Menschen, die sich für den Glauben interessieren, bislang nur teilweise vorhanden. Konzepte für eine interkulturelle Seelsorge werden zurzeit erarbeitet.
- Manche Geflüchtete hoffen auf eine Verbesserung ihrer Chancen auf Asyl durch Konversion zum Christentum. Die katholische Kirche lässt Interessierte nur dann zur Taufe zu, wenn sie eine Taufvorbereitung durchlaufen und ein Kirchenjahr in einer Gemeinde mitvollzogen haben, wodurch das kurzfristige Ausstellen von Taufurkunden im Asylverfahren ausgeschlossen ist. Aufgrund eines gehäuften Auftretens von Asylanträgen aus diesen Gründen, die einer Prüfung durch das BAMF nicht standhalten konnten (etwa weil basale Glaubensinhalte nicht bekannt waren), verlor der Tatbestand der Verfolgungsgefahr aus religiösen Gründen auch in begründeten Fällen an Gewicht – von der Frage nach der Beurteilungsfähigkeit des BAMF in religiösen Angelegenheiten abgesehen.
- Vorbehalte gegenüber Muslimen rühren bisweilen daher, dass Katholiken die Situation von Christen in islamischen Ländern zum Maßstab nehmen, wo es häufig keine freie Religionsausübung gibt.<sup>30</sup> Der Islam wird bisweilen als intolerant und gewaltbefördernd dargestellt. An dieser Stelle bedarf es der Wissensvermittlung und des Dialogs (s. u.).
- Aufgrund von Konflikten in Unterkünften, die religiös aufgeladen waren oder wurden, kamen auch aus dem katholischen Spektrum Überlegungen, christliche bzw. zum Christentum konvertierte und muslimische Geflüchtete getrennt unterzubringen. Aus Interviews ging jedoch hervor, dass »gruppenbezogene religiöse Konflikte im Alltag der Unterkünfte keine Rolle (spielten). Vielmehr seien es die

---

28 Vgl. Baumann 2018, der diese Motivation insbesondere den Freikirchen zuschreibt.

29 Kenneth-Nagel & El-Menouar 2017, S. 45.

30 Der oben zitierte Ökumenische Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit gibt hierzu dezidiert Auskunft.

- räumliche Enge und die existenzielle Unsicherheit, die sich mitunter in persönlichen Spannungen und Reibereien entluden. (...) Dabei waren die Spannungslinien in erster Linie nicht religiös, sondern bewegten sich entlang von nationalistischen und rassistischen Stereotypen.«<sup>31</sup>
- Die offizielle Haltung der katholischen Kirche zu anderen Religionen und dem Islam im Besonderen, festgelegt in der Erklärung *Nostra Aetate*<sup>32</sup> im Zuge des 2. Vatikanischen Konzils, ist weitgehend unbekannt.

Grundsätzlich gilt: Das Christentum ruft dazu auf, den einzelnen Menschen in den Blick zu nehmen und geflüchtete Menschen nicht pauschal zuzuordnen, etwa nach guter/schlechter Bleibeperspektive oder sicheren/unsicheren Herkunftsstaaten. Die Zuwendung gilt davon unabhängig jeder Person in ihrer Einzigartigkeit. Dieser Grundsatz ändert sich auch nicht angesichts einer drohenden Abschiebung.<sup>33</sup>

Des Weiteren sind Ängste der Menschen ernst zu nehmen und zu bearbeiten: Die christliche Botschaft ist die der Zuversicht. Der Kultur/Politik der Angst kann sie Vertrauen und Solidarität entgegensetzen. Ängsten kann in der persönlichen Begegnung begegnet werden (Kontakthypothese).<sup>34</sup> Die Kirche ist in ihrem Grundverständnis Begegnungsraum bzw. kann Begegnungsräume schaffen. Dies gilt auch im Hinblick auf rechtspopulistisches Gedankengut, das es in kirchlichen Kontexten ebenso gibt wie in allen anderen gesellschaftlichen Kreisen. Es braucht Dialogräume, in welchen neben Ängsten auch über Vorurteile gesprochen wird. Auch Christinnen und Christen benötigen Unterstützung, um eigene Standpunkte zu entwickeln und gegenüber anderen vertreten zu können.

Die Kirche setzt moralische Standards, die politische Relevanz haben können. Das Eintreten für die Einheit und den Wert der Familie sowie die Wahrung der Würde und Rechte des Menschen als Kernthemen der Kirche stellen bspw. die Praxis eingeschränkter Familienzusammenführungen oder auch Abschiebungen in Frage.

31 Kenneth-Nagel, Alexander (2018): Differenzen und Differenzierungen. In: Gelobtes Land. Wie Migration unsere Gesellschaft verändert. *Herder Korrespondenz Spezial* 2/2018, S. 11.

32 Vgl.: »Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten (...) Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. (...) Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwißtigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.« Erklärung *Nostra Aetate* zum Verhältnis zu den nichtchristlichen Weltreligionen, 28.10.2015: [weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/Zweites\\_Vatikanisches\\_Konzil\\_-\\_Nostra\\_aetate.pdf](http://weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/Zweites_Vatikanisches_Konzil_-_Nostra_aetate.pdf) (abgerufen am 12.08.2019).

33 Vgl. hierzu auch die Arbeitshilfe Nr. 45 der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz: »Auch für sie tragen wir Verantwortung: Kirchliches Engagement für Geflüchtete angesichts von Rückkehr und Abschiebung« (21.11.2017). [www.dbk-shop.de/media/files\\_public/kqpejdefj/DBK\\_1245.pdf](http://www.dbk-shop.de/media/files_public/kqpejdefj/DBK_1245.pdf) (abgerufen am 12.08.2019).

34 Kenneth-Nagel & El-Menouar 2017, S. 19.

Der Einsatz für Benachteiligte als sozialdiakonische Dimension von Religion schafft einerseits Glaubwürdigkeit und Integrationskraft,<sup>35</sup> ist andererseits stets eine politische Stellungnahme und bedarf der öffentlichen Artikulation. Am Thema Kirchenasyl verdeutlicht sich dieser Zusammenhang.

### Religion als Ressource der Integration Geflüchteter

Die oben skizzierten Spezifika haben praktische Auswirkungen. Zum einen findet kirchliches Engagement dort mehr Beachtung, wo säkulare bzw. nicht-religiöse Akteure mit der Religiosität geflüchteter Menschen konfrontiert werden. Zum anderen stellen katholische Engagierte (zusammen mit anderen christlichen sowie andersreligiösen Partnern) fest, dass schon eine aus eigener Erfahrung vorhandene Sensibilität für die Bedeutung von Religion im Leben eines Menschen Zugänge zu Anderen und Wege der Integration eröffnen kann.

»Ohne (meinen Glauben an) Gott hätte ich das nicht geschafft.«

Haupt- und Ehrenamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten kommen unweigerlich mit tragischen, traumatisierenden Erlebnissen in Berührung. Selten können sich die Zuhörenden die Strapazen vorstellen, durch die Menschen auf ihrem Weg gegangen sind. Für viele ist selbstverständlich, dass sie diese ohne ihren Glauben an eine größere Kraft nicht durchgestanden hätten. Gleichmaßen ist diese Kraft für die vor ihnen liegenden Herausforderungen notwendig und vorhanden: »Auf der Ebene individueller Religiosität zeigt sich bei vielen Zugezogenen, dass ihnen ihr Glaube auf der Flucht und im neuen Land Halt und Hoffnung gibt. Zudem: In der neuen, als fremd wahrgenommenen Gesellschaft nehmen sie die eigene religiöse Zugehörigkeit oftmals neu und geschärft als Vergewisserung und unaufgebbaren Anker wahr. Die eigene Religiosität gibt sichere Leitplanken in einer ansonsten als unsicher empfundenen Umwelt. Sie stellt eine emotionale und gedankliche Verbindung zur zurückgelassenen einstigen Heimat her und gibt Selbstvertrauen für das Leben in der Fremde.«<sup>36</sup> Auf der Basis eines solchen Grundvertrauens können traumatische Erlebnisse bearbeitet und Perspektiven eröffnet werden. Spirituelle Grunderfahrungen und Praktiken (z. B. das Gebet) sowie religiöse Narrative<sup>37</sup> helfen Geflüchteten, handlungsfähig zu werden oder zu bleiben. »Diese Handlungsbefähigung bildet eine wichtige Vorstufe in den vielen Etappen zu gesellschaftlicher Teilhabe. Sie befähigt Flüchtlinge und Migranten, Selbstvertrauen zu gewinnen und sich eigenständig und besser zu orientieren, um so über die Eigengruppe hinaus bestehende Angebote des Sprach- und Bildungserwerbs und der Arbeitsbefähigung wahrzunehmen.«<sup>38</sup> Unterstützerinnen und Unterstützer berichten indessen, wie eine religiös-spirituelle Grundlage ihnen hilft, die Perspektive zu wechseln und mit den Menschen über Hoffnung zu sprechen. Sie werden dadurch bspw. vom »Flüchtling« zum Hoffnungsträger.

35 Kostka, Ulrike (Direktorin des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e.V.) im Rahmen der Podiumsdiskussion: Religion – ein entscheidender Integrationsfaktor? 10.09.2018

36 Baumann 2018, S. 52.

37 »Die Gemeinschaften bieten moralisch-ethische Orientierung und religiös begründete Erklärungsfolie und Narrative für das Leben in der Fremde.« (Baumann 2018, S. 52).

38 Baumann 2018, S. 53, der dabei allerdings auch von einer Fokussierung auf die Religion abrät: »Bei aller Thematisierung des Einflusses von Religion ist weiterhin unbestritten, dass die soziale Herkunft das wichtigste Merkmal für Teilhabechancen darstellt.«

### Interreligiöser Dialog als Brückenschlag

Dialog zwischen Religionen bedeutet vor allen Dingen, das Gemeinsame zu suchen, den Glauben an denselben Gott als Basis für unterschiedliche Wege der Glaubenspraxis zu sehen. Der Akt des Glaubens an sich wird zum Deutungsmuster für und zur Herangehensweise an das Leben. Gerade das Wissen um die eigene Religiosität, deren Bedeutung für das eigene Leben und das Potenzial des Glaubens erhöht das Verständnis und den Respekt gegenüber anderen Gläubigen. Der Fokus auf diese (eher grundsätzlichen) Gemeinsamkeiten kann dann auch als Basis für die Diskussion über Differenz fungieren. Erfahrungen hierzu sind durchaus positiv: »Der Glaube ist ein Ansatzpunkt. Katholiken gehen durchaus differenzierter mit dem Thema Islam um.« Und: »Der Glaube an den einen Gott verbindet Christen und Muslime. Das sei eine wichtige Brückenfunktion.«<sup>39</sup>

»Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, im Bereich der Flüchtlingshilfe verstärkt interreligiöse Partnerschaften einzugehen, in denen ehrenamtliche Helfer mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen zusammenkommen. (...) Dies verspricht verschiedene Vorteile: Die Aufgaben lassen sich auf mehrere Schultern verteilen, sodass die Angebote verlässlicher und verbindlicher werden. Brückenbildende Sozialbeziehungen wachsen und eine niedrigschwellige, zielgerichtete Form des interreligiösen Aktivismus wird eingeübt.«<sup>40</sup>

### Religion im säkularen Umfeld am Beispiel des Gesamtkonzepts zur Integration und Partizipation Geflüchteter

Erstmals findet sich das Thema Religion in einem Konzept der Senatsverwaltung wieder. Es bezeichnet Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in der Schlüsselrolle als »wesentliche Anlaufstellen und Brückenbauer in die Aufnahmegesellschaft«, zu deren Kernkompetenzen u. a. Empowerment, Konfliktbearbeitung und Vernetzung gehören. Insbesondere werden sie als Schutzräume erlebt und wahrgenommen, bieten Gemeinschaft und damit Partizipationsmöglichkeiten. An der »Schnittstelle« Religion fördern sie Religionssensibilität und Interreligiösität in der Gesellschaft einerseits, Religionsfreiheit und Toleranz gegenüber Anders- oder Nichtgläubigen bei Geflüchteten andererseits. Sie sollen künftig mehr in die Integrationspolitik und praktische Umsetzung einbezogen werden.<sup>41</sup>

Die Facharbeitsgruppe arbeitete weitere relevante Aspekte heraus, die sich im Konzept nicht niederschlugen.

39 Bustorf, Christina (2016): Glaube als Brückenbauer. Wie Christen und Muslime ins Gespräch kommen können. In: Die Info. Informationen für die pastorale Praxis. 3-2016, S. 28–30. [www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user\\_mount/PDF-Dateien/Seelsorge/INFO\\_120\\_ebook.pdf](http://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user_mount/PDF-Dateien/Seelsorge/INFO_120_ebook.pdf). Zitiert wird Islamwissenschaftler Thomas Würzt auf S. 29 (abgerufen am 12.08.2019).

40 Kenneth-Nagel & El-Menouar 2017, S. 46.

41 Vgl. Senat von Berlin: Angekommen in Berlin: Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation Geflüchteter, Stand 10.12.18, S. 75.

Die Seelsorge als zentrales »Handwerkzeug« der Religionsgemeinschaften und Kirchen hat stets einen therapeutischen, krisenintervenierenden Aspekt. Seelsorgerinnen und Seelsorger sind mit dem Umgang mit schwierigen Situationen im Leben von ratsuchenden Menschen vertraut; ihr Ziel ist es, Perspektiven aufzuzeigen. Diese Kompetenz ist auch im Umgang mit geflüchteten Menschen gefragt. Der Bezug auf die (gemeinsame) Religion bietet hier über den empathisch-therapeutischen Ansatz hinaus den Rekurs auf Transzendenz, aus der gläubige Menschen Kraft schöpfen – gerade dann, wenn auf praktischer Ebene Dinge nicht oder nur sehr langsam funktionieren (Bsp. Familiennachzug). Auch in der Traumabearbeitung gibt es positive Erfahrungen dahingehend.

Für (insbesondere längerfristig) Unterstützende kann Seelsorge ebenfalls einen entlastenden Effekt haben. Im kirchlich-religiösen Kontext gelten die Ehrenamtlichen gleichermaßen als Zielgruppe seelsorgerlicher Angebote. Beispiele hierfür sind gestaltete Orte und Rahmen der Trauer um Verstorbene<sup>42</sup>, das Aushalten von unbeeinflussbaren Situationen oder gar Abschiede, gerade im Kontext von Abschiebung und Rückkehr. Auch Selbstfürsorge und Burnout-Prophylaxe sind hier wichtige Aspekte.

Ein weiteres Hauptmerkmal sind zwischenmenschliche Beziehungen. Gemeinschaft steht im Mittelpunkt religiösen Handelns. Religionsgemeinschaften und Kirchen stiften über Partizipation im Sinne von Teilhabe hinaus in ganzheitlicher Herangehensweise bleibende Beziehungen und Begegnungen. Diese sind in aller Regel zuverlässig und nachhaltig. Einerseits bieten sie Geflüchteten ein Netz an Kontakten und weiteren Ressourcen, sowohl kirchengemeindlich als auch sozialräumlich – und damit eine Grundvoraussetzung für Integration. Andererseits geben sie gläubigen Geflüchteten auch in spiritueller Hinsicht ein »Zuhause«, stiften mithin Identität, Stabilisierung (im Sinne der Resilienz) und Orientierung. In diesem Sinne sind gerade muttersprachliche Angebote von Religionsgemeinschaften häufig eine der ersten Anlaufstellen für Geflüchtete<sup>43</sup> und als Orte der sozialräumlichen Integration wichtige Netzwerkpartner für zivilgesellschaftliche und staatliche Akteure – dies nicht zuletzt, weil sie sich als Orte der Teilhabe verstehen, wo ehrenamtliches Engagement auch von Geflüchteten niedrigschwellig stattfindet, Geflüchtete bei Projekt(entwicklung)en beteiligt und sie bei der Durchführung eigener Projekte unterstützt werden (Empowerment).

Die Gemeinschaften verwenden sich dafür, Religion bzw. Weltanschauung als Aspekt der Daseinsfürsorge und lebenswichtiges Grundbedürfnis zu berücksichtigen und wegen ihrer Religion oder aufgrund von keiner Religionszugehörigkeit diskriminierte bzw. bedrohte Geflüchtete als besonders schutzbedürftige Personen anzuerkennen. Die Expertise zur Beurteilung, ob ein solcher Fall vorliegt, sollte indes nicht an staatliche Akteure abgegeben werden.

---

42 In Berlin finden bspw. anlässlich des Weltflüchtlingstages am 20. Juni ökumenische Gottesdienste im Gedenken an Menschen, die auf der Flucht gestorben sind, statt. Sie verstehen sich als Raum, in den auch anderweitige belastende, ungelöste Anliegen in Bezug auf geflüchtete Menschen mit hineingenommen werden können.

43 S.o. Hinweis zu muttersprachlichen Gemeinden sowie das Portal <http://migrationskirchen-in-berlin.de/>.

Zuletzt: Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften stehen mit ihren Werten für eine offene, freie Gesellschaft ein. »Kleinster gemeinsamer Nenner« dieses sich in Nuancen ausdifferenzierenden Wertekanons sind das Grundgesetz und die Menschenrechte. Damit sorgen sie sowohl in Bezug auf ihre Mitglieder als auch auf die Menschen, die sie ansprechen, für eine »Aura der Rechtsstaatlichkeit«.

### Zusammenfassung

Religionszugehörigkeit stellt sowohl für Geflüchtete als auch für Ehrenamtliche, die mit Geflüchteten arbeiten, eine wichtige Ressource dar. Für Ehrenamtliche, die im Rahmen der katholischen Kirche aktiv sind, betrifft dies zum einen die Infrastruktur und das Selbstverständnis der Institution Kirche, die über ausgewiesene Expertise in der Unterstützung und Begleitung gesellschaftlich marginalisierter Personen verfügen und auf ein breites Netzwerk relevanter Akteure zurückgreifen können. Auch vor dem Hintergrund, dass ein großer Teil des Engagements katholischer Freiwilliger außerhalb kirchlicher Strukturen im sozialen Nahbereich stattfindet, können diese Ressourcen zur Unterstützung mobilisiert werden. Katholische Gemeinden sind auf unterschiedliche Arten in die Unterstützung geflüchteter Menschen involviert und waren dies auch schon vor dem Jahr 2015. Diejenigen Kirchgemeinden, die sich seit der Zuwanderung geflüchteter Menschen nach Deutschland in diesem Feld engagiert haben, konnten davon auf vielfältige Weise profitieren: Sie konnten Kontakt herstellen zu Menschen, die sonst selten in Kontakt mit der Kirche kamen und an zivilgesellschaftliche Netzwerke anknüpfen, die vor Ort entstanden sind.

Für ehrenamtliches Engagement bieten Kirchgemeinden insofern gute Voraussetzungen, als dass sich Kirchen per se als Orte der Begegnung verstehen. Gleichzeitig können Ehrenamtliche vom breiten institutionellen Netzwerk profitieren und nicht zuletzt auf Unterstützung durch die Gemeinde bauen (z. B. Aufrufe in Gottesdiensten oder Gemeindebriefen). Für Geflüchtete können des Weiteren muttersprachliche Gemeinden niedrigschwellige Anknüpfungspunkte für soziale Aktivitäten bieten. Ein weiterer relevanter Aspekt ist die Praxis des Kirchenasyls, das als Schutzraum für von humanitären Härten bedrohte Menschen eine Art ultima ratio angesichts drohender Abschiebungen darstellt. Nicht nur in diesem Fall stellt sich jedoch auch die Frage nach der Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Das wird insbesondere auch dann relevant, wenn Behörden wie das BAMF im Rahmen von Fallentscheidungen die Authentizität von Glaubensbekenntnissen prüfen.

Die katholische Kirche sieht den Einsatz für Benachteiligte als ihren Wesenszug und Auftrag an. Gleichzeitig können sich aus der Religiosität ehrenamtlicher Unterstützerinnen und Unterstützer auch einschränkende Folgen ergeben, wenn bspw. die Unterstützung für Menschen gleichen Glaubens priorisiert wird oder in einzelnen Fällen die Hilfe aus missionarischen Motiven erfolgt. Ebenso können vor dem Hintergrund der Verfolgung von Christinnen und Christen durch manche islamisch geprägte Staaten Vorurteile gegenüber dem Islam bestehen, wohingegen die Position der katholischen Kirche auf die Gemeinsamkeiten, gegenseitigen Respekt und Zusammenarbeit der beiden Glaubensgemeinschaften abhebt.

Eine weitere Besonderheit der katholischen Perspektive auf die ehrenamtliche Unterstützung Geflüchteter ist, dass nicht zwischen verschiedenen Bleibeperspektiven unterschieden wird, sondern der Mensch und seine persönlichen Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen: die Wahrung seiner individuellen Menschenrechte, das Recht auf Familie usw. Es geht darum, einen Raum für Begegnungen zu schaffen und damit gegenseitige Ängste abzubauen. Dabei zeichnet das katholische Engagement eine Sensibilität gegenüber Religiosität aus, die als besonderer Zugang zu den betreffenden Menschen und als Ressource im Prozess der gegenseitigen Integration gesehen wird. Darüber hinaus kann sie die Grundlage für die Bewältigung von Traumata bilden und zu einer Selbstvergewisserung angesichts der fremden sozialen Umgebung beitragen, die wiederum Ausgangspunkt für eine Öffnung und den produktiven Umgang mit neuen Herausforderungen sein kann.

Diese Brückenfunktion von Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften wird auch im Senatskonzept zur Integration und Partizipation Geflüchteter hervorgehoben, da religiöse Gemeinden als Schutzräume eine Voraussetzung für die aktive Beteiligung und damit das Empowerment von Geflüchteten darstellen können. Darüber hinaus bieten sie Möglichkeiten der Vernetzung und der Bearbeitung von Konflikten. Die Strukturen religiöser Gemeinden bieten Partizipationsmöglichkeiten und fördern durch den Austausch mit anderen Glaubensgemeinschaften die interreligiöse Toleranz und damit den Respekt vor anderen Lebensformen. Gleichzeitig können durch Seelsorgearbeit in Gemeinden ratsuchenden Menschen in Krisensituationen Perspektiven aufgezeigt werden, indem aus dem Rekurs auf Transzendenz Kraft geschöpft und positive Bezüge hergestellt werden – sowohl für Geflüchtete als auch ihre Unterstützerinnen und Unterstützer.



## NATALIA AMINA LOINAZ: RELIGIÖS EINGEBUNDENES ENGAGEMENT MIT GEFLÜCHTETEN – EINE MUSLIMISCHE PERSPEKTIVE

### Bürgerschaftliches Engagement für Allah

Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Integration sind undenkbar ohne bürgerschaftliches Engagement. Eine aktive und friedliche Zivilgesellschaft fußt auf der Bereitschaft der Bürger\*innen, sich sozial, politisch und kulturell zu engagieren. Diese Bereitschaft muss anerkannt und gefördert werden, denn bürgerschaftliches Engagement bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen für das eigene Umfeld, die Nachbarschaft und Communitys<sup>44</sup>. Dieses Engagement kann viele Formen annehmen: Es findet sowohl losgelöst von Strukturen, als auch eingebunden in Vereine, Verbände, Migrant\*innenorganisationen, Kirchen und Religionsgemeinschaften statt.

Eine muslimische Perspektive zur Geflüchtetenarbeit möchte ich in diesem Text anbieten: meine Perspektive als migrantische muslimische Akademikerin, Frau und Mutter aus Berlin, die seit 2016 ein Projekt zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von jungen Erwachsenen für Geflüchtete leitet. Im Projekt *Wegweiser: Mentor\_innen für Flüchtlinge*, getragen von *Inssan e. V.*, machen sich junge Erwachsene aus muslimischen Communities für junge Geflüchtete und deren Familien stark und unterstützen sie bei der Ankunft in Berlin. Die jungen Erwachsenen werden dabei vom Projekt *Wegweiser* in einem Mentoringprogramm unterstützt, beraten, begleitet und geschult.

Eine mögliche theologische Motivation für das Engagement von und mit Geflüchteten lässt sich aus der muslimischen Geschichtsschreibung ableiten. Muslim\*innen erinnern an die Auswanderung des Propheten Muhammad und seiner Gefährten aus Mekka und ihre Aufnahme durch die medinensische Gesellschaft. Schon damals wurde bürgerschaftliches Engagement gepflegt, wenn auch nicht so benannt. Je ein Medinenser sollte sich um einen der neuankommenden mekkanischen Muslime kümmern, den eigenen Besitz mit ihm teilen, und – wie wir heute sagen würden – für dessen soziale Integration Sorge tragen. So bekamen die Mekkaner den Beinamen Muhadschirun (Auswanderer oder Geflüchtete) und die Medinenser den Beinamen Ansar (Helfer oder Mentoren).

Diese Anekdote wird in der muslimischen Geflüchtetenarbeit häufig als Motivation herangezogen und in Freitagspredigten als Sinnbild verwendet, um zur Unterstützung der Neuankommenden zu bewegen. Ein Beispiel dafür ist die Freitagspredigt vor dem »Fest für Geflüchtete« der Neuköllner Begegnungsstätte (NBS) im Juli 2016. Dieses Fest wurde vom Projekt *Wegweiser* in Kooperation mit der Neuköllner Begegnungsstätte durchgeführt. Über tausend Menschen nahmen daran teil, darunter Geflüchtete und Muslim\*innen, aber auch Netzwerkpartner\*innen und Politiker\*innen.<sup>45</sup>

44 Um die Vielfalt des muslimischen Gemeindelebens widerzuspiegeln, wird »Communitys« im Plural verwendet.

45 Siehe dazu Gerlach, Julia (2017): *Hilfsbereite Partner: Muslimische Gemeinden und ihr Engagement für Geflüchtete*. S. 25–30. Bertelsmann Stiftung.

Über die theologische Motivation hinaus kommt der muslimischen Geflüchtetenarbeit auch eine gesamtgesellschaftliche Relevanz zu. Denn wer über das Thema Partizipation von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte spricht, muss auch die Anerkennung und Förderung ihres bürgerschaftlichen Engagements berücksichtigen. Unsere Erfahrungen bei *Inssane. V.* und auch die unserer Projekt- und Netzwerkpartner\*innen aus den muslimischen Communitys zeigen, dass sich junge Erwachsene vielseitig engagieren und aktiv an gesellschaftlichen Prozessen teilnehmen. Dieses Engagement findet jedoch oft außerhalb organisierter Strukturen statt und ist selten auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Auch darin können Gründe für die fehlende gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung und Anerkennung dieses Engagements liegen. Dabei kann ein solches Engagement auch ein Türöffner sein, sich für andere einzubringen. Indem sie sich für andere stark machen, erfahren viele junge und auch ältere Menschen ihre Fähigkeiten, erleben Hingabe, Erfüllung und einfach Spaß. Wer andere stärkt, fühlt sich selbst stark und erfährt eine echte Selbstaufwertung des eigenen Ichs.

Der Kulturrat formuliert in seinen 15 Thesen zu kultureller Integration und Zusammenhalt, warum bürgerschaftliches Engagement zur Demokratieförderung beiträgt. In These 10 heißt es:

*»Bürgerschaftliches Engagement ist gelebte Demokratie. Dieses bürgerschaftliche Engagement ist integraler Bestandteil eines subsidiären Staatsverständnisses, das zunächst die kleinsten gesellschaftlichen Einheiten in die Lage versetzt, aktiv zu werden. Bürgerschaftliches Engagement hat eine integrative Wirkung, denn auch viele Zugewanderte engagieren sich in Vereinen und Verbänden.«<sup>46</sup>*

Auch wenn die Betrachtung des bürgerschaftlichen Engagements von Muslim\*innen als Engagement durch Zugewanderte zu kurz greift – schließlich lebt ein Großteil der Muslim\*innen bereits in zweiter oder dritter Generation in Deutschland – ist der Hinweis auf eine »integrative Wirkung« bürgerschaftlichen Engagements für Muslim\*innen sehr treffend. Die integrative Wirkung des Engagements von Muslim\*innen mit Geflüchteten zeigt sich auf verschiedenen Ebenen. Das Projekt *Wegweiser* von *Inssane. V.* sei im Folgenden als Beispiel vorgestellt.<sup>47</sup>

46 Abgerufen am: 17.07.2019 von: [www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2017/06/Dokumentation-IKI.pdf](http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2017/06/Dokumentation-IKI.pdf)

47 Für weitere Beispiele siehe Gerlach, Julia (2017), Bartholdy, Fidel (2017). Projekte und Initiativen von islamischen Gemeinden und Organisationen. In: Schiffauer, Werner; Eilert, Anne; Rudloff, Marlene (Hg.) (2017): So schaffen wir das: Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch: 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten. Online aufrufbar unter: [transcript-verlag.de/978-3-8376-3829-5/so-schaffen-wir-das-eine.zivilgesellschaft-im-aufbruch/](http://transcript-verlag.de/978-3-8376-3829-5/so-schaffen-wir-das-eine-zivilgesellschaft-im-aufbruch/) (zuletzt aufgerufen 10.05.2019).  
<https://www.oapen.org/download?type=document&docid=634739> (zuletzt aufgerufen am 11.10.2018).

## Die Rolle von muslimischen Communitys für die Geflüchtetenarbeit am Beispiel des Projekts Wegweiser von Inssan e. V.

Bürgerschaftliches Engagement bildet in Migrant\*innenorganisationen und in Moscheegemeinden schon seit Entstehungszeiten eine tragende Säule. Dabei wirkt es sowohl nach innen, in die Organisationsstrukturen, wie auch im Dialog mit der Öffentlichkeit nach außen. So gehört es zu den Hauptaufgaben der vielen Ehrenamtlichen und wenigen Hauptamtlichen in muslimischen Vereinen und Organisationen, Menschen, die neu in Deutschland sind, sozial zu integrieren und psychosozial und rechtlich zu unterstützen. Moscheegemeinden sind erste Anlauf- und Kontaktstellen für Newcomer und Menschen, die am interreligiösen und interkulturellen Dialog interessiert sind.

Als *Wegweiser* 2016 startete,<sup>48</sup> erlebte Berlin eine Welle der Solidarität und des Engagements für die neuankommenden Geflüchteten. Aus der Selbstverständlichkeit heraus, mit Übersetzung, Begleitung sowie der Öffnung vieler muslimischer Gemeinden für Geflüchtete in Berlin, helfen zu wollen, entstand bei *Inssan e. V.* die Idee, das bürgerschaftliche Engagement junger Erwachsener aus den muslimischen Communitys gezielt mit einem Programm zu unterstützen. Mittels eines Mentoringprogramms sollte eine Plattform für das Engagement für geflüchtete Menschen entwickelt werden, über die Muslim\*innen wie Nichtmuslim\*innen, hier geborene und zugezogene junge Erwachsene gemeinsam in Form einer Eins-zu-eins-Beziehung Newcomer\*innen unterstützen können.

*»Aus der Vereinigung von jungen Muslim\_innen, die sich gesellschaftlich engagieren und für einen deutschen Islam stehen, entstand in der Folge die Idee, die schon seit 2001 bestehenden Vereinsstrukturen und Netzwerke für die Umsetzung eines Mentoringprojektes für Geflüchtete zu nutzen. Mit Wegweiser – Mentor\_innen für Flüchtlinge haben sich die Verantwortlichen des Projektes bewusst dafür entschieden, nicht exklusiv muslimisch zu sein. So spricht das Projekt mit der Einladung, Mentor\_in zu werden, vor allem diejenigen jungen Menschen zwischen 17 und 30 Jahren aus Berlin an, die aufgrund ihrer kulturellen und sprachlichen Prägung einen Bezug zu den Ursprungsländern von Geflüchteten haben. Zwar erreichen die Vereinsnetzwerke hauptsächlich Muslim\_innen, doch für die Auswahl der Mentor\_innen ist Religion kein Kriterium. Viel wichtiger sind sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie die Motivation, über einen längeren Zeitraum einer geflüchteten Person ein lebensnahes Berlin fernab von Behörden und Jobcenter zu zeigen und sie in allen Lebenslagen zu unterstützen.«<sup>49</sup>*

48 *Wegweiser* wird gefördert durch das Partizipations- und Integrationsprogramm des Integrationsbeauftragten des Berliner Senats. Außerdem gefördert durch die Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration über das Programm »Wir Sinds« als Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverband

49 Bartholdy (2017)

Mit dem Projekt Wegweiser möchten wir dieses Engagement systematisch und zielorientiert begleiten und organisieren, um eine bestmögliche Wirkung zu gewährleisten. Denn Geflüchtete, die in Berlin untergebracht werden, sind starken Belastungen ausgesetzt. Zwar sind sie in Sicherheit angekommen, doch die Herausforderungen des Alltags enden nicht und erschweren nur allzu oft das Heilen seelischer Wunden. In der neuen Umgebung müssen viele neue Hürden genommen werden, bevor die Geflüchteten auch innerlich ankommen können. Sie müssen viele neue Regeln und Abläufe in allen Lebensbereichen verstehen, sei es im Straßenverkehr oder bei Behörden, bei der Gesundheitsvorsorge oder an den Schulen. Der Weg des Ankommens in der möglicherweise neuen Heimat ist lang und oft sind die Familien damit zunächst allein.

Dieses Gefühl, dass alles neu und fremd ist, kennen unsere im Projekt eingesetzten Jugendlichen sowie ihre Familien aufgrund ihrer eigenen familiären Migrationsgeschichte. Ihre Empathie für die jungen Geflüchteten ist ein Schlüssel für die soziale Integration: Die jungen Erwachsenen eröffnen ihren Mentees einen Zugang zum Leben in Berlin. Sie schaffen Perspektiven für ihr neues Leben, indem sie den Geflüchteten die Stadt durch ihre eigenen Augen zeigen und beispielsweise Freizeitaktivitäten anbieten. Mentor\*innen unterstützen ihre Mentees darüber hinaus beim Erwerb der deutschen Sprache, bei Behördengängen und Arztbesuchen sowie der Anerkennung ihrer Abschlüsse oder dem Neubeginn einer Ausbildung oder eines Studiums. Sie werden zum Wegweiser für die Geflüchteten, die von ihnen betreut werden und setzen sich aktiv für deren gesellschaftliche Teilhabe ein. Dies spiegelt sich im Umgang miteinander, wo gemeinsame Handlungsprozesse zu einer aktiven Beteiligung der Geflüchteten beitragen und Mitbestimmung in den Aktivitäten ermöglicht wird. Indem Themen wie Antirassismus, Erinnerungskultur und Identität in die Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Mentor\*innen und Mentees Eingang finden, soll ein Bewusstsein für gesellschaftliche Ausschlüsse geschaffen und diese in der Folge überwunden werden.

Eine der Stärken der muslimischen Geflüchtetenarbeit ist, dass dadurch auf verschiedenen Ebenen das gesamtgesellschaftliche Miteinander gefördert wird. Muslim\*innen nehmen durch ihr Engagement am gesellschaftlichen Diskurs teil, gestalten ihn mit und sind genauso ein engagierter Teil der Gesellschaft wie nichtreligiöse Menschen oder diejenigen Bürger\*innen, die einer anderen Glaubensgemeinschaft angehören. Dieser Umstand muss betont werden, da nicht selten eine aktive Partizipation und die Zugehörigkeit zur Gesellschaft in Frage gestellt werden – sowohl durch Muslim\*innen selbst als auch durch die nichtmuslimische Mehrheit. Daher birgt das bürgerschaftliche Engagement und insbesondere die Geflüchtetenarbeit ein großes Potenzial für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und dafür, den gesellschaftlichen Einbezug muslimischer Communitys zu fördern.

Moscheegemeinden und muslimisch geprägte Projektträger tragen bereits heute erheblich zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Berlin und Deutschland bei, beispielsweise indem Moscheegemeinden einen Raum bieten, in dem junge Erwachsene Gleichaltrige kennenlernen können, die sich ebenfalls für Geflüchtete engagieren wollen. Wir als *Inssan e. V.* möchten diese soziale Arbeit in den muslimischen Gemeinden sichtbar machen, denn sie wird häufig weder wahrgenommen noch wertgeschätzt.

Insbesondere während der sogenannten Flüchtlingskrise wurde der Vorwurf formuliert, Muslim\*innen würden sich zu wenig engagieren. Sie würden bei der Integration der meisten Zuwanderer\*innen noch viel zu wenig leisten, behauptete beispielsweise der damalige Innenminister de Maizière. »Die Integration der Flüchtlinge ist für die in Deutschland lebenden Muslime eine Riesenchance«, so de Maizière mit Blick auf die Moscheevereine. Beteiligte sie sich daran nicht, werde es für sie schwieriger, Verständnis dazuzugewinnen.<sup>50</sup> Tatsächlich engagierten sich jedoch viele Moscheegemeinden bereits vor 2015 für Neuankömmlinge und tun dies bis heute. Sie helfen, bieten Beratung, Seelsorge, Begleitung oder Übersetzungen an.<sup>51</sup>

Um das muslimische Engagement in Berlin einer breiten Öffentlichkeit sichtbar zu machen, wurde im Juli 2016 vom Büro des damaligen Berliner Integrationsbeauftragten, Andreas Germershausen, eine Pressekonferenz organisiert, bei der exemplarisch fünf Projekte vorgestellt wurden. Darunter war auch *Wegweiser*, das als einziges Projekt über das Partizipations- und Integrationsprogramm des Integrationsbeauftragten von Berlin gefördert wurde.

An dieser Pressekonferenz nahmen Abdullah Hajjir (Haus der Weisheit e. V. – Dar-UI-Hikma), Dr. Basel Allozy (Al Kawakibi e. V.), Natalia Amina Loinaz (Inssan e. V.), Gulhanim Karaduman-Cerkes (DITIB Berlin) und Mohammed Taha Sabri (NBS - Dar Us Salam) teil und vermittelten ein Bild der breit aufgestellten Geflüchtetenhilfe von Berliner Muslim\*innen.

»Das weitgehend ehrenamtliche Engagement der Berliner Musliminnen und Muslime ist ein wertvoller Beitrag für den Integrationsprozess, gleichzeitig ein wichtiger zivilgesellschaftlicher Impuls, der es verdient mit Respekt und Anerkennung wahrgenommen zu werden«, so Andreas Germershausen.<sup>52</sup>

### **Professionalisierung von muslimischem Engagement**

Jedes Engagement von Moscheegemeinden und muslimischen Vereinen muss Strukturen schaffen, um nachhaltig und professionell entwickelt werden zu können. Um die verschiedenen Initiativen der Geflüchtetenarbeit, und darüber hinaus jeglicher sozialer Arbeit, in der muslimischen Community zu stärken, entstand im Projekt *Wegweiser* das Netzwerktreffen muslimischer Akteure in der Geflüchtetenarbeit (seit Februar 2017: Muslimische Akteure in der Sozialen Arbeit), das seit 2016 zweimal jährlich stattfindet.

<sup>50</sup> [www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/de-maizi%C3%A8re-gegen-hysterisierung-der-sprache--472806](http://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/de-maizi%C3%A8re-gegen-hysterisierung-der-sprache--472806) (zuletzt aufgerufen am 14.10.2018).

<sup>51</sup> Beispiele für muslimische Projekte und Gemeinden finden sich u.a. hier: [www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LW\\_Broschuere\\_Hilfsbereite\\_Partner\\_2017.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LW_Broschuere_Hilfsbereite_Partner_2017.pdf) (zuletzt aufgerufen am 17.10.2018).

<sup>52</sup> [www.berlin.de/lb/intmig/service/pressemitteilungen/2016/pressemitteilung.498688.php](http://www.berlin.de/lb/intmig/service/pressemitteilungen/2016/pressemitteilung.498688.php) (zuletzt aufgerufen am 17.10.2018).

Neben der Vernetzung und dem Wunsch, Plattform des Austauschs zu schaffen, um Synergien zu nutzen, ist das Netzwerktreffen eine Möglichkeit der Qualifizierung und der strategischen Planung für Projekte und Initiativen, über die jeweils eigenen (Moschee-)Räume hinaus. Jedes Netzwerktreffen hat daher ein übergeordnetes Thema und einen integrierten Workshop als Weiterbildungsmöglichkeit. Die Themensetzung ergibt sich aus den ermittelten Bedürfnissen der Akteure selbst, die bei Vorgesprächen oder auch bei den Netzwerktreffen selbst formuliert wurden, sodass die Angebote den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen. Während das Netzwerktreffen als interne Veranstaltung zum Austausch der Akteur\*innen konzipiert war, war das Ziel der Fachtagung »Muslime machen das! Die Fachtagung zur Geflüchtetenarbeit von und mit Muslimen« eine breite Öffentlichkeit mit Akteur\*innen aus Politik, Zivilgesellschaft, Kommunen und Medien zu erreichen. Dabei war das Programm inhaltlich darauf angelegt eine Bestandaufnahme des derzeitigen Standes der Initiativen und des Engagements für Geflüchtete aufzuzeigen. Für die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit der Sozialen (Geflüchteten) Arbeit der muslimischen Akteure im Netzwerk, wurde der Newsletter »Muslime machen das« entwickelt, in dem Angebote und Veranstaltungen beworben werden.<sup>53</sup>

### Fazit

In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass sich eine Diskursverschiebung andeutet: Muslimische Communitys werden stärker als soziale Dienstleister wahrgenommen und als solche anerkannt. Es setzt sich allmählich sowohl in der Eigen- als auch in der Fremdwahrnehmung die Erkenntnis durch, dass eine Organisationsentwicklung der muslimischen Community für den sozialen Frieden und für die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen von Bedeutung ist. Dass muslimische Gemeinschaften als Partner und nicht nur aus einem Sicherheitsdiskurs heraus als Bedrohung gesehen werden, ist aus der muslimischen Perspektive eine der wichtigsten Wirkungen der Geflüchtetenarbeit seit 2015. Die weiterführende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den gesamtgesellschaftlichen Wirkungen der Geflüchtetenarbeit aus der Perspektive der muslimischen Communitys heraus, wird meiner Ansicht nach in den nächsten Jahren ein wichtiges Forschungsfeld darstellen. Dass das religiös gebundene Engagement für Geflüchtete von Muslim\*innen eine wichtige Rolle für die Demokratieförderung spielt, steht dabei für mich außer Frage.

---

53 Der Newsletter kann abonniert werden: E-Mail an [wegweiser@inssan.de](mailto:wegweiser@inssan.de).



## SILKE RADOSH-HINDER: »DA HABE ICH GEWUSST, GENAU DAS HIER JETZT IST KIRCHE«<sup>54</sup> – ENGAGEMENT MIT GEFLÜCHTETEN AUS EVANGELISCHER PERSPEKTIVE

### Die Kirchenasylbewegung

Asyl in der Kirche<sup>55</sup> gibt es mittlerweile seit über 30 Jahren als eine ökumenische, d. h. katholische und evangelische Bewegung auf Basis von Gemeinden, die Schutz für einzelne Geflüchtete bieten. Ziel ist die genauere Prüfung einzelner abgelehnter Einzelfällen, die dann am Ende häufig zu einem positiven Ausgang des Asylverfahrens führt. Kirchenasyl ist ein aufwändiges Projekt, das allen Beteiligten viel Kraft und Vertrauen abverlangt.

Auch wenn evangelische Kirchen im Gegensatz zu katholischen Kirchen keine heiligen Räume als solche sind, bezieht sich der Gedanke des Kirchenasyls auf biblische Texte und Zeugnisse, die den Schutz von Verfolgten an heiligen Orten proklamieren. Diese Texte werden für die heutige Zeit im Rahmen eines demokratischen Rechtssystems verstanden. Die biblischen Fluchterzählungen gelten als Anzeichen dafür, dass Gott »auf der Seite von Geflüchteten« steht. Dies gilt im christlichen Kontext besonders für die Erzählung, dass Jesus mit seinen Eltern vor Verfolgung nach Ägypten flüchten musste, ist aber genauso relevant, wenn es um die Geschichten der hebräischen Bibel (Abraham und Sarah, Jakob, Josef und seine Brüder, Moses, David, Rut, Elia, prophetische Erzählungen) geht. Die Erzählungen erhalten damit die Bedeutung eines »Leitthemas«. Das »Du/Ihr« aus Leviticus 19, 33/34 wird dabei als unmittelbare Anrede an die Gemeinde heute verstanden und hat imperative Funktion: »Wenn ein Fremder (Geflüchteter) bei Euch wohnt in eurem Land, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott.«<sup>56</sup> Im Zentrum des Kirchenasyls steht also der Gedanke des Schutzes von Verfolgten.

Die Kirchenasylbewegung ist mittlerweile zu einer kirchlich und gesellschaftlich relevanten Stimme für Geflüchtete im politischen Kontext geworden. Ablesen lässt sich das auch an aktuellen Versuchen von politischer Seite, das Kirchenasyl so massiv wie möglich einzuschränken, obwohl die Anzahl konkreter Kirchenasylfälle dazu in keinem Verhältnis steht.<sup>57</sup> Gleichzeitig haben das Engagement für Geflüchtete und das Kirchenasyl dazu geführt, dass sich die Mitglieder von Kirchengemeinden in der praktischen Umsetzung einer grundsätzlichen Glaubensüberzeugung, nämlich »den Nächsten lieben wie dich selbst« (Mk 12, 29–31), bestärkt fühlen. »Die Kirche« steht in der

54 Zitat einer Unterstützerin im Rahmen der Besetzung der St. Thomaskirche in Berlin Kreuzberg Sept. 2014.

55 Vgl. [www.kirchenasyl.de](http://www.kirchenasyl.de) (abgerufen am 12.08.2019).

56 Übersetzung Lutherbibel 1984.

57 Zu den Zahlen vgl.: [www.kirchenasyl.de/aktuelles/](http://www.kirchenasyl.de/aktuelles/) (abgerufen am 12.08.2019). Zur Berichterstattung vgl.: [www.zdf.de/nachrichten/heute/rekordzahlen-bei-kirchenasyl-100.html](http://www.zdf.de/nachrichten/heute/rekordzahlen-bei-kirchenasyl-100.html)

Wahrnehmung der Engagierten hinter diesem Engagement. Die mitunter auch harsch kritisierten öffentlichen Stellungnahmen von Bischöf\*innen, der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland), der Diakonie oder der Caritas bestätigen diese Wahrnehmung immer wieder in beeindruckender Weise.

In der Kirchenasylbewegung findet ein ganz bestimmtes Verständnis von Kirche Ausdruck, nämlich das, »Kirche für andere« zu sein. Dieses Verständnis ist unmittelbar verknüpft mit einer Kirchenlehre: So soll Kirche sein. Schließlich – und das ist in diesem Kontext sehr relevant – hat diese Bewegung zu einer großen innergemeindlichen Partizipation mit flachen Hierarchien geführt. Die Vorstellung der »Kirche für andere« passt besser zu einem Community-Ansatz, als zu dem Bild einer hierarchisch strukturierten Kirche, in der Menschen spezifische Ämter innehaben.

### **Blick auf das Engagement in einem evangelischen Kirchenkreis in Berlin Stadtmitte**

Im Kirchenkreis Berlin Stadtmitte gibt es seit 2015 die FlüchtlingsKIRCHE,<sup>58</sup> ein Begegnungs- und Unterstützungsprojekt der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Das spirituell religiöse Element ist für die Engagierten ebenso wie für die Geflüchteten eine Quelle ihrer Motivation. Im evangelischen Gemeindehaus der Immanuelgemeinde in Berlin Prenzlauer Berg ist das Projekt »Meet'n eat!«<sup>59</sup> zuhause, ein Begegnungsprojekt mit ausdrücklichem Community-Ansatz. Ausgangspunkt für dieses Projekt waren der nachbarschaftliche Einsatz für die Bewohner\*innen einer temporären Unterkunft für Geflüchtete. Außerdem gibt es eine Initiative des Kirchenkreises Berlin Stadtmitte für Geflüchtete. Nach der Besetzung der St. Thomaskirche in Berlin Kreuzberg im September 2014, infolge der dramatisch gescheiterten Senatsverhandlungen mit Geflüchteten des besetzten Oranienplatzes, brachte dieser Kirchenkreis 131 Geflüchtete über mehr als vier Jahre unter und kämpfte für deren Aufenthaltsregelungen. Die Initiative wurde aus der Situation der Besetzung heraus geboren. Vollkommen ungeplant entstand eine Koordinierungsrunde derjenigen, die sich aus unterschiedlichen Gründen von kirchlicher Seite daran beteiligen wollten, für diese Gruppe von Geflüchteten eine positive Perspektive zu schaffen. Was die damals entstandene Runde von vielen bisherigen Erfahrungen politischer Arbeit unterschied, war das extrem hohe Maß an Verbindlichkeit auch in Situationen absoluter Ausweglosigkeit.

Was die besonderen Herausforderungen dieser Projekte und der Kirchenasylfälle angeht, unterscheiden sich diese vermutlich nicht sehr von anderen vergleichbaren Initiativen. Die größten Herausforderungen für die Engagierten liegen zum einen in der Konfrontation mit aussichtslosen Fällen und zum anderen in Misserfolgen, deren Folgen für die betroffenen Geflüchteten dramatisch sind. Problematisch ist auch die Selbstüberforderung von Engagierten, die teilweise bis zur Selbstaufgabe gehen kann. Belastend wirken auch der zunehmende Mangel an Geld für die Versorgung, die fehlenden Möglichkeiten, positive Aufenthaltsregelungen erreichen zu können,

58 [www.fluechtlingskirche.de](http://www.fluechtlingskirche.de) (abgerufen am 12.08.2019).

59 [www.meet-n-eat-berlin.de](http://www.meet-n-eat-berlin.de) (abgerufen am 12.08.2019).

die geringe Hoffnung auf mögliche Arbeitsstellen für Geflüchtete, gepaart mit den vielen Hürden, die Geflüchtete dann noch zu überwinden haben, bis sie überhaupt eine Stelle annehmen können. Ein weiteres großes Problem, von dem Geflüchtete besonders betroffen sind, ist der angespannte Wohnungsmarkt und die Schwierigkeit, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Manches davon kann im Rahmen einer Kirchengemeinde aufgefangen werden, aber insgesamt steigt auch der öffentliche und politische Druck, der auf die in der Arbeit mit Geflüchteten Engagierten ausgeübt wird.

### **Die Bedeutung von Glaubenspraxis im Engagement**

Glaubenspraxis spielt für die im Kirchenkreis Engagierten eine große Rolle. Für manche Geflüchteten ist es wichtig, dass das Engagement in einen kirchlichen Rahmen eingebettet ist. Denn häufig gibt es einen Vertrauensvorsprung gegenüber der Kirche, zum einen, weil Geflüchtete hoffen, die Kirche könnte ihnen als Institution helfen und zum anderen, weil das Vertrauen zu Menschen, die ebenfalls gläubig sind, größer ist.

Viele der Geflüchteten sind religiöser als die Unterstützerinnen und Unterstützer. Das kann dazu führen, dass auch letztere in ihren eigenen Äußerungen religiöser werden, um so auf den, universalen Kontext von Religion zu verweisen z. B. indem auf die Überzeugung Bezug genommen wird, dass alle »im Angesicht« Gottes sprechen und handeln. Das ist ein eher appellativer Einigkeitsbezug, der aber tatsächlich eine verbindende Wirkung haben kann. Die Kommunikation mit Geflüchteten kann sehr religiös geprägt sein, was wiederum die individuelle Religiosität der Unterstützenden verstärken kann. Gerade im Falle des Scheiterns des Aufenthaltsverfahrens gibt es immer wieder Momente, in denen Engagierte und Geflüchtete unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam eine religiöse Trost- oder Vertrauenserfahrung erleben.

Im Hinblick auf religiöse Differenz weisen die Engagierten eine große Sensibilität auf, wenn es zum Beispiel um muslimische Speiseregeln oder Feiertage geht. Ebenso besteht eine hohe Binnendifferenzierungsfähigkeit, so ist für die allermeisten Engagierten klar, dass Pauschalaussagen nicht zutreffen und Islam nicht gleich Islam ist.

Für die konkrete Unterstützungssituation entstehen neue (kirchliche) Netzwerke in Europa, um im schlimmsten Fall für Geflüchtete andere Unterstützungsangebote anbieten können. Die weltweiten Bewegungen, die im Sanctuary Movement<sup>60</sup> tätig sind, vernetzen sich stärker. So übernehmen in Fällen, bei denen Geflüchtete in das EU-Land abgeschoben werden, in dem sie zuerst als asylsuchend registriert wurden (Dublin-III-Fälle), evangelische Gemeinden in diesen Ländern die Begleitung der Geflüchteten vor Ort.

---

60 [www.sanctuarynotdeportation.org/](http://www.sanctuarynotdeportation.org/)

Ein spezifisches Thema für christliche, evangelische und katholische Gemeinden im Kontext von Geflüchteten-Engagement ist die Frage nach Konversion bzw. Taufe.<sup>61</sup> Diese Thematik erzeugt eine relativ komplexe Situation: In der evangelischen Kirche gehen diakonisches und missionarisches Handeln nicht direkt Hand in Hand. Das heißt, der Wunsch nach Taufe löst manchmal Irritationen aus. Vielleicht, weil es Ängste gibt, dass die Taufe als »Dankesleistung« missverstanden werden könnte; vielleicht, weil man gar nicht weiß, an welche Gemeinde man diejenigen verweisen sollte, die getauft werden möchten. Es stellt sich plötzlich die Frage, welche eigentlich die Gemeinde sein könnte, in der Geflüchtete sich dauerhaft aufgehoben fühlen können. Als evangelische Kirche lehnen wir eine Werbungs- und Missionspraxis unter Geflüchteten ab. Andererseits macht es keinen Sinn, Geflüchteten diesen Schritt zu verweigern, wenn es für sie die richtige Entscheidung oder ein wichtiges Symbol für einen Neuanfang ist. In den letzten Jahren ist zur Konversion/Taufe von Geflüchteten viel von Seiten der Kirchen erarbeitet worden, sodass es mittlerweile einen sehr bewussten und sensiblen Umgang mit diesem Wunsch gibt. Trotzdem sind noch lange nicht alle damit verbundenen Fragen beantwortet, zumal konvertierte Geflüchtete auch damit konfrontiert werden, dass ihnen von Seiten der Behörden unter Umständen die bewusste Herbeiführung nachträglicher Abschiebehemmnisse unterstellt wird.

Bündnisse mit anderen religiösen Gruppen existieren punktuell. Man weiß voneinander und unterstützt sich inhaltlich, aber es gibt wenig konkrete Zusammenarbeit. Geht es um direkte religiöse Belange wie beispielsweise muslimische Seelsorge, gibt es Austausch, aber eine fest verankerte kontinuierliche Zusammenarbeit ist eher selten. In den letzten Jahren sind religiös motivierte Initiativen zur Unterstützung von Geflüchteten entstanden. Gleichzeitig gibt es in Berlin ausgesprochen viele interreligiöse Formate. Interessanterweise gibt es allerdings keine ausdrücklich interreligiöse Initiative zum Engagement für Geflüchtete.

### **Engagement und Teilhabe von Geflüchteten**

Die Teilhabe von Geflüchteten ist in den oben beschriebenen Projekten unterschiedlich stark ausgeprägt. Bei »Meet'n eat« ist das partizipative Profil am deutlichsten. Geflüchtete sind in das ganze Projekt eingebunden, auch in die Projektplanung. Die Flüchtlingskirche hat in Abhängigkeit vom angebotenen Format unterschiedliche Partizipationsstrukturen, Geflüchtete sind Teil des Teams. Anfänglich war auch die Initiative des Kirchenkreises von großen Plena mit Geflüchteten geprägt; trotzdem war Partizipation in den Entscheidungsstrukturen kein kennzeichnendes Moment. Wenn ich heute auf den Anfang dieser Initiative zurückblicke, glaube ich, dass die anhaltende Überforderung zu einer Krise geführt hat. Diese Krise hat nichts mit der sogenannten »Flüchtlingskrise« zu tun, sondern war Ausdruck des über Jahre andauernden Einsatzes und der Anstrengung der Engagierten. Dadurch haben die Engagierten im Kirchenkontext dann das gemacht, was kirchliche Strukturen am besten leisten können, nämlich »Fürsorge«. Bestimmte Formen der Fürsorge können aber paternalistisch werden und Teilhabe im Weg stehen.

---

<sup>61</sup> [migration.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/migration.ekbo.de/netblast/Brosch\\_uren\\_und\\_Texte/Handreichung-Kirchenasyl-2017.pdf](https://migration.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/migration.ekbo.de/netblast/Brosch_uren_und_Texte/Handreichung-Kirchenasyl-2017.pdf); <https://www.ekd.de/23521.htm>.

Für die Freiwilligen mit ihren alltäglichen Herausforderungen war dies oft einfach der »logische« Weg, weil damit ein schnellerer Zugang zu Ressourcen ermöglicht wurde. Obwohl es von kirchlicher Seite entsprechende Workshop-Angebote gab, war in dieser Situation eine systematische Auseinandersetzung mit rassistischen, paternalistischen und anderen problematischen Vorgehensweisen kaum möglich. Der permanente akute Handlungs- und Entscheidungsdruck ließ dafür keinen Raum. Zwar gibt es auch unter den Beteiligten einen offenen Austausch darüber, aber das allein ist noch keine Lösung. Das Engagement von Geflüchteten gestaltete sich einfacher, wenn es schon gefestigte Vertrauensbeziehungen zu Einzelnen gab. Natürlich gibt es auch Unterschiede bei den Geflüchteten, was ihren Wunsch oder die Bereitschaft und Lust zu Kooperation angeht.

### **Kontinuität des Engagements**

Die Zahl der Menschen, die sich aktiv mit Geflüchteten engagieren, ist nicht kleiner geworden. Die Anzahl der Kirchenasyle ist gestiegen, was dafür spricht, dass weder der Bedarf abgenommen hat, noch die Bereitschaft von Gemeinden, Kirchenasyl zu gewähren. Es gibt nach wie vor viel politisches Engagement für Geflüchtete und öffentliche Stellungnahmen, die sich für eine menschenwürdige Flüchtlingspolitik einsetzen, von offizieller kirchlicher Seite wie auch auf Ebene der Freiwilligen. Allerdings findet es in den Medien keinen großen Wiederhall mehr.

Trotz rückläufiger kirchlicher Ressourcen (begründet bspw. durch Mitgliederrückgang, demographische Entwicklung und steigende Kosten denkmalgerechter Kirchenerhaltung) ist das finanzielle Engagement für Geflüchtete gleichbleibend stark. Der gesellschaftlichen Gegenwind wird stärker und wir nehmen sehr stark wahr, dass es von politischer Seite (auf Bundesebene) das Bestreben gibt, die kirchliche Parteinahme für Geflüchtete einzudämmen. Wir erleben zunehmend, dass Geflüchtete bei Behörden-gängen, rassistisch angegangen werden, auf eine Weise, die auch die kirchlichen Begleiter\*innen treffen soll. Die Begleitung durch Freiwillige der Kirche schützt nicht (mehr) vor verbalen Übergriffen.

### **Fazit**

Die Glaubenspraxis spielt im konkreten Engagement eine größere Rolle als nach außen sichtbar wird. Es sind nicht unbedingt die sichtbaren Zeichen der Glaubenspraxis, die prägend für das Engagement sind. Vielleicht passt hier das Wort Glaubenshaltung besser. Diese zeigt sich in der Überzeugung, auch unlösbar scheinende Situationen lösen zu können und in einer fast visionären Hoffnung darauf, dass eine Lösung für Geflüchtete in ausweglosen Situationen möglich sein muss. Entlastend für die teilweise über die eigene Belastungsgrenze hinaus Engagierten ist die große Gewissheit »abgeben« zu können, was die einzelnen nicht tragen können – sprich an Gott zu verweisen, wenn man an die Grenzen der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten gelangt und sich laut oder lautlos an Gott wenden zu können: »Ich habe alles getan, was in meiner Macht steht, jetzt ist es an Dir.« Manche Freiwillige sagen mit einem Augenzwinkern, dass sie noch nie so »fromm« gewesen seien, wie in diesen bewegten Monaten.

Viele der Freiwilligen engagieren sich nicht zufällig für Geflüchtete, sondern im Bewusstsein davon, in diese Verantwortung, »gerufen« worden zu sein. Dies bringt ein enorm hohes Empowerment-Potenzial mit sich, da diese Überzeugung Verantwortung und Befähigung miteinander vereint.<sup>62</sup> Ein hoher evangelischer Arbeitsethos und großes langfristiges Durchhaltevermögen wie es beispielsweise auch ältere Gemeindemitglieder mit Sprachkursen oder individuellem Mentoring an den Tag legen, sind eine häufig anzutreffende Kombination im Rahmen evangelischen Engagements für Geflüchtete. Für die im Kirchenkreis engagierten Unterstützer\*innen der 131 Geflüchteten des Oranienplatzes waren Gottesdienste, die mit den Geflüchteten gefeiert wurden, wichtig. Die spontan entwickelte Struktur, das absolute gegenseitige Vertrauen in die Möglichkeiten, Grenzen und Klarheit aller Beteiligten, erweist sich nun seit mehr als vier Jahren als tragfähig. Besonderes Kennzeichen dieses Projektes ist sicher auch die extrem hohe Bereitschaft von Gemeinden und Einzelnen, über Gemeinde- und Kirchenkreisgrenzen hinaus, die Unterbringung, Möglichkeiten für Hospitationen, Finanzierung durch Spenden oder kreative Idee überhaupt möglich zu machen. Es wurde in den letzten vier Jahren ein beeindruckendes Unterstützungsnetzwerk aufgebaut, das tatsächlich vielfach in der Lage war, Unmögliches möglich zu machen: »Da habe ich gewusst, genau das hier jetzt ist Kirche.«<sup>63</sup>

---

62 Was punktuell auch wiederum zu Konflikten führen kann.

63 Zitat einer Unterstützerin im Rahmen der Besetzung der St. Thomaskirche in Berlin Kreuzberg Sept. 2014.



## KURZBIOGRAPHIEN DER AUTOR\*INNEN

**Tanja Berg** ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet seit 2016 bei Minor als Projektkoordinatorin für die Projekte »Perspektive Teilhabe – Unterstützung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit« und »Gesellschaft gemeinsam gestalten – Partizipation von Geflüchteten und Unterstützerinnen und Unterstützern im Netz stärken«. Sie ist ehrenamtlich im Vorstand von »Bet Debora – Frauenperspektiven im Judentum« und im Verein »Jüdisches Zentrum Synagoge Fraenkelufer« engagiert.

**Rebecca de Vries** hat in Israel Nahostwissenschaft, Israelische Geschichte und Migrationswissenschaften studiert und mit einem Master abgeschlossen. Sie arbeitet als Koordinatorin für Flüchtlingsarbeit in Berlin. Sie engagiert sich ehrenamtlich im interreligiösen, insbesondere im jüdisch-muslimischen Dialog und im Bereich Flucht und Asyl.

**Michael Haas-Busch**, Dipl.-Sozialarbeiter, ist seit 2008 in der Migrationssozialarbeit, von 2016–2018 als Koordinator für die Arbeit mit Geflüchteten am Erzbischöflichen Ordinariat, seitdem im Fachbereich »Caritas im Pastoralen Raum« beim Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V. u. a. in der Unterstützung und Vernetzung ehrenamtlichen Engagements im Umfeld von Kirchengemeinden mit Geflüchteten tätig. Schwerpunkte sind hierbei z. B. Beratung zum Kirchenasyl und Informationsfluss durch Newsletter.

**Natalia Amina Loinaz** ist bei »Inssan e. V. Berlin« seit 2015 aktiv. Sie setzt sich für die gleichberechtigte Teilhabe der muslimischen Communities ein. Die Informationswissenschaftlerin und Lateinamerikanistin ist Projektleiterin des Projektes *Wegweiser: Mentor\_innen für Flüchtlinge* und organisiert das Netzwerktreffen muslimischer Akteure in der Sozialen Arbeit. Sie ist Projektmanagementfachfrau und Trainerin für Diversity, Antidiskriminierung und Organisationsentwicklung.

**Silke Radosh-Hinder** hat in Bielefeld, Heidelberg und Berlin Theologie und Erziehungswissenschaften studiert. Als stellvertretende Superintendentin ist sie besonders in den Bereichen interreligiöse Bildung, Arbeit mit Geflüchteten und Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aktiv. Internationale Kooperationen mit Gemeinden in New York gehören ebenfalls zu ihren Aufgaben. Seit über zwanzig Jahren engagiert sie sich im Bereich der Erinnerungspolitik und ist in verschiedenen Netzwerkinitiativen aktiv.



## LITERATURVERZEICHNIS

- Ahrens, Petra-Angela** (2017): Skepsis und Zuversicht. Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge? Hg. Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover.
- Bartholdy, Fidel** (2017): Projekte und Initiativen von islamischen Gemeinden und Organisationen. In: So schaffen wir das. Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten. Hg. Werner Schiffauer, Anne Eilert, Marlene Rudloff. [www.oapen.org/download?type=document&docid=634739](http://www.oapen.org/download?type=document&docid=634739) (zuletzt aufgerufen am 22.05.2019).
- Baumann, Martin** (2018): Glauben als Ressource für Integration? In: Gelobtes Land. Wie Migration unsere Gesellschaft verändert. Herder Korrespondenz Spezial 2/2018.
- Bax, Daniel** (2017) Jüdische Deutsche und Geflüchtete – Ehrenamt oder Abwehrhaltung. In: Die Tageszeitung, 13.9.2017. [www.taz.de/!5443508/](http://www.taz.de/!5443508/) (abgerufen am 12.08.2019).
- Bechtold, Teresa** (2015/16): Sie ist Jüdin und lebt in Berlin, er ist Muslim und floh aus Syrien. Jetzt leben sie zusammen. [www.bento.de/politik/juedin-aus-berlin-nimmt-muslimischen-fluechtling-syrien-in-ihrer-wohnung-auf-a-00000000-0003-0001-0000-000000219066](http://www.bento.de/politik/juedin-aus-berlin-nimmt-muslimischen-fluechtling-syrien-in-ihrer-wohnung-auf-a-00000000-0003-0001-0000-000000219066) (abgerufen am 12.08.2019).
- Belkin, Dmitrij** (2017): Jüdische Kontingentflüchtlinge und Russlanddeutsche In: Kurzdossiers. Zuwanderung, Flucht und Asyl: Aktuelle Themen, 13.07.2017. [www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252561/juedische-kontingentfluechtlinge-und-russlanddeutsche?p=all](http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252561/juedische-kontingentfluechtlinge-und-russlanddeutsche?p=all) (abgerufen am 12.08.2019).
- Bet Debora** (2016): Sorge und Engagement – Jüdische Frauen und die Integration von Geflüchteten, Gespräch mit Judith Kessler und Nina Peretz, 8. Juni 2016. [www.bet-debora.net/category/berlin-2/page/2/](http://www.bet-debora.net/category/berlin-2/page/2/) (abgerufen am 12.08.2019).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ)** (Hg.) (2017): Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Berlin.
- Bustorf, Christina** (2016): Glaube als Brückenbauer. Wie Christen und Muslime ins Gespräch kommen können. In: Die Info. Informationen für die pastorale Praxis. Nr. 120. [www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user\\_mount/PDF-Dateien/Seel-sorge/INFO\\_120\\_ebook.pdf](http://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user_mount/PDF-Dateien/Seel-sorge/INFO_120_ebook.pdf) (abgerufen am 27.05.2019).
- Deutsche Bischofskonferenz (DKB)** (Hg.) (2017): Kirchliches Engagement für Geflüchtete angesichts von Rückkehr und Abschiebung. [www.dbk-shop.de/media/files\\_public/rfyhhbrdk/DBK\\_1245.pdf](http://www.dbk-shop.de/media/files_public/rfyhhbrdk/DBK_1245.pdf) (abgerufen am 27.05.2019).
- Deutsche Bischofskonferenz (DKB), Evangelische Kirche Deutschland (EKD)** (Hg.) (2017): Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit. 2017. Das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit: Bedrohungen – Einschränkungen – Verletzungen. In: Gemeinsame Berichte, Nr. 25. [www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/oekumenischer\\_bericht\\_religionsfreiheit2017.pdf?t=2db015ba632e21c67ffac5ee2f350688&tto=9a68ad2f](http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/oekumenischer_bericht_religionsfreiheit2017.pdf?t=2db015ba632e21c67ffac5ee2f350688&tto=9a68ad2f) (abgerufen am 12.08.2019).

- Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration** (2016):  
Muslimisches Engagement für Geflüchtete – Berliner Muslime unterstützen die Integration.  
[www.berlin.de/lb/intmig/service/pressemitteilungen/2016/pressemitteilung.498688.php](http://www.berlin.de/lb/intmig/service/pressemitteilungen/2016/pressemitteilung.498688.php) (zuletzt abgerufen am 12.08.2019).
- Ehlke, Carolin; Karic, Senka; Muckelmann, Christoph; Böllert, Karin; Oelkers, Nina; Schröer, Wolfgang** (2017): Soziale Dienste und Glaubensgemeinschaften. Eine Analyse regionaler Wohlfahrtserbringung. Weilheim, Basel.
- Evangelische Kirche Berlin Brandenburg Schlesische Oberlausitz** (Hg.) (2017): Kirchenasyl. In der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. [migration.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/migration.ekbo.de/netblast/Brosch\\_uren\\_und\\_Texte/Handreichung-Kirchenasyl-2017.pdf](http://migration.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/migration.ekbo.de/netblast/Brosch_uren_und_Texte/Handreichung-Kirchenasyl-2017.pdf) (abgerufen am 12.08.2019)
- Gerlach, Julia** (2017): Hilfsbereite Partner: Muslimische Gemeinden und ihr Engagement für Geflüchtete. (Hg.) Bertelsmann Stiftung, Berlin.
- Haas, Michael** (2016): Neue Nachbarn rund um den Kirchturm. Blitzlicht auf die Arbeit mit Geflüchteten im Erzbistum Berlin. In: Die Info. Informationen für die pastorale Praxis. Nr. 120.  
[www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user\\_mount/PDF-Dateien/Seelsorge/INFO\\_120\\_ebook.pdf](http://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user_mount/PDF-Dateien/Seelsorge/INFO_120_ebook.pdf) (abgerufen am 27.05.2019).
- Hidalgo, Oliver, Pickel, Gert** (Hg.) (2019): Flucht und Migration in Europa. Neue Herausforderungen für Parteien, Kirchen und Religionsgemeinschaften. Wiesbaden.
- Homolka, Walther** (2018): Christlich-jüdische Zusammenarbeit wichtiger denn je. In: mk Sankt Michaelsbund online, am 10.07.2018.  
[mk-online.de/meldung/christlich-juedische-zusammenarbeit-wichtiger-denn-je.html](http://mk-online.de/meldung/christlich-juedische-zusammenarbeit-wichtiger-denn-je.html) (abgerufen am 12.08.2019).
- Höhn, Hans-Joachim** (2018): Wir sind anders! Wir sind gleich! In: Gelobtes Land. Wie Migration unsere Gesellschaft verändert. Herder Korrespondenz Spezial 2/2018.
- Initiative Kulturelle Integration, Zimmermann, Olaf** (Hg.) (2017): Zusammenhalt in Vielfalt. 15 Thesen zu kultureller Integration und Zusammenhalt.  
[www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2017/06/Dokumentation-IKI.pdf](http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2017/06/Dokumentation-IKI.pdf) (abgerufen am 12.08.2019)
- Inssan e. V.** (Hg.) (2018): Nicht ohne meinen Glauben. Gemeinsam gegen antimuslimischen Rassismus & für intersektionelle Gerechtigkeit. Berlin.
- Institut für Demoskopie Allensbach** (Hg.) (2016): Situation und Strategien in den Kommunen. Zum Umgang mit der aktuellen Zuwanderung von Asylsuchenden. Allensbach.
- Jacob, Simon** (2016): Refugees welcome? Flüchtlinge und die jüdische Gemeinschaft heute. [www.simonjacob.info](http://www.simonjacob.info) (abgerufen am 12.08.2019).

- Katholische Weltkirche** (Hg.) (1965): Nostra Aetate zum Verhältnis zu den nichtchristlichen Weltreligionen. [weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/Zweites\\_Vatikanisches\\_Konzil\\_-\\_Nostra\\_aetate.pdf](http://weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/Zweites_Vatikanisches_Konzil_-_Nostra_aetate.pdf) (abgerufen am 27.05.2019).
- Karakayali, Serhat** (2018): Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete in Deutschland. Hg. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS); Internationales Konversionszentrum Bonn (BICC). Osnabrück, Bonn.
- Karakayali, Serhat, Kleist J. Olaf** (2015): EFA Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 1. Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. Hg. Berliner Institut für Migrationsforschung (BIM), Berlin.
- Kenneth-Nagel, Alexander** (2018): Differenzen und Differenzierungen. In: Gelobtes Land. Wie Migration unsere Gesellschaft verändert. Herder Korrespondenz Spezial 2/2018.
- Kenneth-Nagel, Alexander; El-Menouar, Yasemin** (2017): Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe. Bertelsmann Stiftung. [www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51\\_Religionsmonitor/BSt\\_ReligionsmonitorFluechtlingshilfe\\_3\\_2017\\_web.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/BSt_ReligionsmonitorFluechtlingshilfe_3_2017_web.pdf) (abgerufen am 27.05.2019).
- Kessler, Judith** (2015): Ein Plädoyer – »Ich kann nicht anders«. In: Jüdische Allgemeine, 25.09.2015 [www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/ich-kann-nicht-anders/](http://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/ich-kann-nicht-anders/) (abgerufen am 12.08.2019).
- Kirchenamt der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD), Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF)** (Hg.) (2013): Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden. Eine Handreichung für Kirchengemeinden, herausgegeben vom EKD und der VEF. [www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/taufbegehren\\_von\\_asylsuchenden\\_2013.pdf](http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/taufbegehren_von_asylsuchenden_2013.pdf)
- Merkel, Ronja** (2019): »Du wirst nicht als Rassist geboren«. In: Journal-Frankfurt, 29.01.2019. [www.journal-frankfurt.de/journal\\_news/Panorama-2/Gespraech-mit-Bela-Cohn-Bendit-Teil-1-Du-wirst-nicht-als-Rassist-geboren-33445.html](http://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Panorama-2/Gespraech-mit-Bela-Cohn-Bendit-Teil-1-Du-wirst-nicht-als-Rassist-geboren-33445.html) (abgerufen am 12.08.2019).
- Neufeld, Günther** (2018): Kirchenasyl: Staat schaut genauer hin. [www.zdf.de/nachrichten/heute/rekordzahlen-bei-kirchenasyl-100.html](http://www.zdf.de/nachrichten/heute/rekordzahlen-bei-kirchenasyl-100.html) (abgerufen am 22.05.2019)
- Pohl, Elke** (2016): Muslimisches Engagement für Geflüchtete – Berliner Muslime unterstützen die Integration. Hg. Integrationsbeauftragter des Berliner Senats: [www.berlin.de/lb/intmig/service/pressemitteilungen/2016/pressemitteilung.498688.php](http://www.berlin.de/lb/intmig/service/pressemitteilungen/2016/pressemitteilung.498688.php) (zuletzt aufrufbar am 17.10.2018)
- Presse und Informationsamt der Bundesregierung** (Hg.) (2016): De Maizière gegen »Hysterisierung der Sprache«. [www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/de-maizi%C3%A8re-gegen-hysterisierung-der-sprache-472806](http://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/de-maizi%C3%A8re-gegen-hysterisierung-der-sprache-472806) (zuletzt aufgerufen am 14.10.2018)

- Riegel, Ulrich; Schneiker, Andrea** (2017): Die Rolle und Bedeutung individueller Religiosität beim freiwilligen Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ein State-of-the-Art Report einschlägiger Forschung. In: Theo Web, Nr. 2 2017.
- Rogate-Kloster Sankt Michael zu Berlin** (Hg.) (2017): Fünf Fragen an: Wolfgang Seibert, Jüdische Gemeinde Pinneberg, veröffentlicht am 09.06.2017 [rogatekloster.wordpress.com/2017/06/09/fuenf-fragen-an-wolfgang-seibert-juedische-gemeinde-pinneberg/](http://rogatekloster.wordpress.com/2017/06/09/fuenf-fragen-an-wolfgang-seibert-juedische-gemeinde-pinneberg/) (abgerufen am 12.08.2019).
- Röther, Christian** (2018): Jüdischer Zukunftskongress: Soziales Engagement und jüdische Akzente, In: Deutschlandfunk: Tag für Tag, 08.11.2018 [www.deutschlandfunk.de/juedischer-zukunftskongress-soziales-engagement-und.886.de.html?dram:article\\_id=432575](http://www.deutschlandfunk.de/juedischer-zukunftskongress-soziales-engagement-und.886.de.html?dram:article_id=432575) (abgerufen am 12.08.2019)
- Salaam-Schalom Initiative** (Hg.) (2016): Jüdische und muslimische Realitäten sichtbar machen! In: Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus. Hg: Ufuq.de, am 26. Mai 2016 [www.ufuq.de/salaam-schalom-initiative-juedische-und-muslimische-realitaeten-sichtbar-machen/](http://www.ufuq.de/salaam-schalom-initiative-juedische-und-muslimische-realitaeten-sichtbar-machen/)
- Schmidt-Hirschfelder, Katharina** (2015): Engagement für Flüchtlinge. Die Synagoge am Fraenkelufer wirbt für aktive Willkommenskultur. In: Jüdische Allgemeine, am 11.09.2015. [www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/engagement-fuer-fluechtlinge/](http://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/engagement-fuer-fluechtlinge/) (abgerufen am 12.08.2019).
- Schiffauer, Werner; Eilert, Anne; Rudloff, Marlene** (Hg.) (2017): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten. Bielefeld.
- Schu, Cornelia** (2016): Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer. (Hg.) Sachverständigenrat deutscher Stiftungen, Berlin.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)** (Hg.) (2017): Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit: Das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit: Bedrohungen – Einschränkungen – Verletzungen. In: Gemeinsame Texte Nr. 25. [www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/oekumenischer\\_bericht\\_religionsfreiheit2017.pdf?t=2db015ba632e21c67ffac5ee2f350688&tto=9a68ad2f](http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/oekumenischer_bericht_religionsfreiheit2017.pdf?t=2db015ba632e21c67ffac5ee2f350688&tto=9a68ad2f) (abgerufen am 27.05.2019)
- Senat von Berlin** (Hg.) (2018): Angekommen in Berlin: Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation Geflüchteter. Berlin.
- Spielhaus, Riem; Mühe, Nina, Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa EZIRE** (Hg.) (2018): Islamisches Gemeindeleben in Berlin. Erlangen.
- Weiss, Alexia** (2018): »Würde mich wahrscheinlich wieder hinstellen«. In: WINA Wina – Das jüdische Stadtmagazin, 09.2018. [www.wina-magazin.at/wuerde-mich-wahrscheinlich-wieder-hinstellen/](http://www.wina-magazin.at/wuerde-mich-wahrscheinlich-wieder-hinstellen/) (abgerufen am 12.08.2019).

**Zentralwohlfahrtstelle der Juden in Deutschland e. V. (ZWST)** (Hg.) (2018):

Kompass Leadership: Hilfe von Flüchtlingen – für Flüchtlinge. In: ZWST informiert, Nr. 3, 09.2018.

[zwst.info/3\\_2018/kompass-leadership.html](http://zwst.info/3_2018/kompass-leadership.html) (abgerufen am 12.08.2019).

**Zentralwohlfahrtstelle der Juden in Deutschland e. V. (ZWST)** (Hg.) (2018):

Mitgliederstatistik der jüdischen Gemeinden und Landesverbände in Deutschland für das Jahr 2018

[www.zwst.org/medialibrary/service-information/ZWST-Mitgliederstatistik-2018.pdf](http://www.zwst.org/medialibrary/service-information/ZWST-Mitgliederstatistik-2018.pdf) (abgerufen am 12.08.2019).



## WEBSEITEN

[www.erzbistumberlin.de/wir-sind/erzbistum-im-ueberblick/zahlen-und-fakten/](http://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/erzbistum-im-ueberblick/zahlen-und-fakten/)  
[www.erzbistumberlin.de/wir-sind/muttersprachliche-gemeinde/](http://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/muttersprachliche-gemeinde/)  
[www.erzbistumberlin.de/wir-sind/wo-glauben-raum-gewinnt/](http://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/wo-glauben-raum-gewinnt/)  
[www.fluechtlingskirche.de](http://www.fluechtlingskirche.de)  
[www.hias.org/who-we-are/history](http://www.hias.org/who-we-are/history)  
[www.inssan.de](http://www.inssan.de)  
[www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de/](http://www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de/)  
[www.jewishvirtuallibrary.org/latest-population-statistics-for-israel](http://www.jewishvirtuallibrary.org/latest-population-statistics-for-israel)  
[www.kirchenasyl.de](http://www.kirchenasyl.de)  
[www.liberale-juden.de/](http://www.liberale-juden.de/)  
[www.meet-n-eat-berlin.de](http://www.meet-n-eat-berlin.de)  
[www.mitzvah-day.de](http://www.mitzvah-day.de)  
[www.mitzwemakers.com/](http://www.mitzwemakers.com/)  
[migrationskirche-in-berlin.de/](http://migrationskirche-in-berlin.de/)  
[www.sanctuarynotdeportation.org/](http://www.sanctuarynotdeportation.org/)  
[www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/aufgaben/](http://www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/aufgaben/)  
[zwst.org/](http://zwst.org/)



---

---



